Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Sieben und zwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 8.

Xenophon's von Athen
Werke.

Siebentes Bändchen.

Feldzug des jüngern Cyrus,

übersetzt

von

Dr. Leonhard Tafel.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1828.

Inhalt des vierten Buchs.

Cap. 1. Mit Anbruch des Tages betreten sie die Gränzen der Karduchen und ziehen den ganzen Tag bergan, bergab, und nur die Nachhut wird etwas von den Barbaren angefochten. Tags darauf rücken sie mit Zurücklassung alles nicht durchaus Unentbehrlichen weiter und haben mehrere Anfälle der Eingebornen zu bestehen. Am folgenden Tag müßen sie aus Mangel an Lebensmitteln troz dem schlechtesten Wetter weiter ziehen, wobei der Nachzug sehr von den Barbaren leidet. Am Abend kommen sie an eine von Feinden besetzte steile Anhöhe, nöthigen aber einen Gefangenen, ihnen einen andern bequemern Weg zu zeigen. Cap. 2. In der Nacht geht eine auserlesene Mannschaft nach dem andern Wege ab, und schlägt die Barbaren in die Flucht, so daß das übrige Heer ungehindert die Anhöhe ersteigt. Xenophon, der mit dem Nachtrab und dem Troß den andern bequemern Weg einschlägt, leidet einigen Verlust. Am andern Tag gelangen sie unter beständigen Gefechten in Dörfer, die in der Ebene am Flusse Centrites lagen. Cap. 3. Am Flusse Centrites ergibt sich eine neue Schwierigkeit: die Barbaren hatten das jenseitige Ufer besetzt, der Fluß selbst war tief und reißend, und im Rücken waren sie von den Karduchen bedroht. Xenophon's Traum geht in Erfüllung. Zwei Jünglinge finden zufällig eine Furt, und der Uebergang wird glücklich bewerkstelligt. Cap. 4. In Armenien gehen sie über die Quellen des Tigris und gelangen an den Fluß Teleboas im westlichen Armenien. Der Satrape Tiribazus schließt einen Waffenstillstand mit ihnen, den er aber nicht hält. Die Hellenen verlassen die Dörfer und lagern unter freiem Himmel, wo sie viel von dem häufigen Schnee leiden. Cap. 5. Sie rücken weiter. Der Feind folgt ihnen.

Kälte, Schnee, Hunger. Sie kommen endlich in Dörfer, die mit Allem auf's reichlichste versehen sind, und thun sich gütlich. Cap. 6. Der Wegweiser, unter dessen Führung sie weiter ziehen, wird von Chirisophus gemißhandelt und entflieht, und so gelangen sie nach vielen Irrzügen an den Fluß Phasis. Nach zwei Tagmärschen standen sie vor Anhöhen, welche sie durchaus übersteigen mußten, und die von Chalyben, Taochen und Phasianen besetzt waren. Auf Xenophon's Rath wird bei Nacht eine auserlesene Mannschaft abgeschickt, um die Anhöhen zu besetzen; sie vertreiben den Feind durch einen vereinigten Angriff von vorn und im Rücken, und gelangen in die jenseitige Ebene, wo sie reichlich mit allen Bedürfnissen versorgte Dörfer finden. Cap. 7. Im Gebiete der Taochen, welche alle Lebensmittel in feste Plätze geschafft hatten, nehmen sie ein Kastell ein, und erbeuten viel Schlachtvieh; davon nähren sie sich während ihres siebentägigen Zugs durch das Land der tapfern Chalyben. Sie kommen an den Fluß Harpasus, durchziehen das Land der Scythinen. Bei der Stadt Gymnias sendet der Satrap des Landes ihnen einen Wegweiser, der sie durch das Gebiet seiner Feinde führt. Auf dem Gipfel des Berges Theches erblicken sie das Meer. Cap. 8. Mit den Makronen schließen sie ein Bündniß und ziehen friedlich durch ihr Land. — Im Gebiete der Kolcher angekommen, finden sie Diese auf den Bergen gegen sich aufgestellt. Die Kolcher werden geschlagen, und die Hellenen ziehen in die mit allen Bedürfnissen im Ueberfluß versehenen Dörfer herab; Viele werden von genossenem Honig krank. In zwei Tagen gelangen sie von da an das Meer und die Griechische Stadt Trapezunt. Während ihres Aufenthaltes daselbst plündern sie das Kolchische Gebiet, zahlen den Göttern ihr Gelübde und feiern gymnische Spiele.

Viertes Buch.

1. Was sich während des Zuges nach Oberasien bis zur Schlacht, und nach der Schlacht während des Waffenstillstandes zutrug, den der König und Tissaphernes mit den Hellenen schloß, die mit Cyrus heraufgezogen waren, wie der König und Tissaphernes den Waffenstillstand gebrochen und sie feindlich mit dem Persischen Heere verfolgten, ist in den frühern Abschnitten gezeigt worden.

[Als sie nun dahin gekommen waren, wo der Fluß Tigris wegen seiner Breite und Tiefe undurchgänglich war, und wo man eben so wenig sich längs demselben hinziehen konnte, da die schroffen Karduchischen Berge selbst über den Fluß herüber ragten, beschloßen die Heerführer, über die Gebirge zu gehen. Denn sie hatten von den Gefangenen gehört, daß sie nach dem Uebergang über diese nach Armenien an die Quellen des Tigris kommen würden, welche sie entweder nach Willkühr durchwaten oder umgehen könnten. Auch der Euphrat, sagten die Gefangenen, entspringe nicht weit davon; und so verhielt es sich denn auch. Bei dem Einrücken in das Karduchische suchten sich die Hellenen der Aufmerksamkeit des Feindes zu entziehen, und ihm in Besetzung der Berghöhen zuvorzukommen.] *)

*) Mehrere Neuere halten diesen von uns mit [ ] eingeschlossenen Abschnitt für unächt.

Um die letzte *) Nachtwache, da noch so viel Zeit von der Nacht übrig war, daß sie in der Dunkelheit durch die Ebene kommen konnten, traten sie nach erhaltenem Befehl, der mit der Losung ertheilt ward, den Zug an, und gelangten mit Tagesanbruch an das Gebirge.

Chirisophus zog mit seinen Leuten und allen Leichtbewaffneten dem Heere voran, und Xenophon führte den Nachzug, der aus lauter Hopliten bestand; denn es war nicht zu besorgen, daß sie bei'm Hinaufziehen von hinten angegriffen würden. Chirisophus gelangte auf den Gipfel, ehe der Feind es inne ward. Dann zog er voraus, und das übrige Heer folgte ihm, so wie es nach und nach den Gipfel überstieg, in die Dörfer, welche in den Thälern und Krümmungen der Berge lagen.

Die Karduchen verließen ihre Wohnungen mit Weib und Kind, und flüchteten auf die Gebirge; man fand eine Menge Lebensmittel. Die Häuser waren überdieß reichlich mit ehernem Geschirr versehen; die Hellenen nahmen jedoch Nichts davon mit, auch verfolgten sie die Fliehenden nicht, in der Hoffnung, die Karduchen würden sie vielleicht, als Feinde des Königs, in Frieden durch ihr Land ziehen lassen. Nur Lebensmittel nahmen sie, wo sie solche fanden; denn die Noth trieb sie dazu. Allein die Karduchen hörten auf ihre Einladungen nicht; auch gaben sie ihnen sonst kein Zeichen des Wohlwollens.

Als die letzten Hellenen, da es schon Nacht war, in die Dörfer hinabzogen (denn wegen der engen Wege dauerte der

*) Die dritte bei den Hellenen.

Zug hinauf und hinab den ganzen Tag), sammelte sich eine Anzahl Karduchen, fiel über sie her, tödtete Einige, und verwundete Andere mit Geschoßen und Steinen. Es waren ihrer nur Wenige; denn die Ankunft des Hellenenheers hatte sie überrascht. Wären Mehrere beisammen gewesen, so lief das Heer Gefahr, einen beträchtlichen Verlust zu erleiden. Man brachte diese Nacht in den Dörfern zu; die Karduchen aber zündeten rings auf den Bergen herum Feuer an, und gaben sich Zeichen damit.

Mit Tagesanbruch versammelten sich die Anführer und Hauptleute der Hellenen, und faßten den Beschluß, nur das nothwendigste und kräftigste Zugvieh beizubehalten, das andere aber, so wie die kürzlich gemachten Kriegsgefangenen, zurückzulassen. Denn die Menge der Gefangenen und des Zugviehs hielt ihren Zug auf; und durch die Aufsicht über sie wurden Viele dem Dienste entzogen; auch mußte man bei der großen Menschenzahl noch einmal so viel Mundvorrath anschaffen und fortbringen. Diesen Beschluß ließ man durch Herolde zur Nachachtung bekannt machen.

Nach dem Frühstück trat man den Zug wieder an: die Heerführer stellten sich in einen engen Weg, und nahmen Alles weg, was ihrem Befehl zuwider zurückbehalten wurde; die Soldaten ließen sich's gerne gefallen, außer wenn hier und da Einer einen schönen Knaben, oder ein hübsches Weib aus Liebe mitgenommen hatte. Auf dem Zuge hatte man an diesem Tage bald Gefecht, bald wieder Ruhe.

Tags darauf fiel schlimmes Wetter ein, und doch war es nöthig, weiter zu ziehen; denn der Mundvorrath reichte nicht zu. Chirosophus führte den Zug, und Xenophon deckte die

Nachhut. Die Feinde setzten ihnen heftig zu, und da die Pässe sehr eng waren, schoßen und schleuderten sie ganz in der Nähe, so daß die Hellenen, da sie genöthigt waren, sie zu verfolgen und sich dann wieder zurückzuziehen, nur langsam vorrücken konnten, und Xenophon oft in den Fall kam, Halt machen zu lassen, wenn ihr Angriff gar zu heftig ward.

Chirisophus, welcher sonst auf erfolgte Aufforderung immer hielt, that es dieses Einemal nicht, sondern zog eilig voran, und befahl, ihm zu folgen, so daß man schließen mußte, es müße Etwas vorgefallen seyn; man hatte aber keine Zeit, sich nach der Ursache dieser Eilfertigkeit zu erkundigen; weswegen der Zug der Nachhut das Ansehen der Flucht gewann. Hier blieb der tapfere Lakonier Kleonymus, dem ein Pfeil durch Schild und Koller in die Rippen fuhr, und der Arkadier Basias, der durch den Kopf geschossen wurde.

Als sie zum Lagerplatze kamen, ging Xenophon sogleich, wie er war, zu Chirisophus und machte ihm Vorwürfe, daß er dadurch, daß er so schnell voraneilte, und nicht warten wollte, ihn genöthigt hätte, fliehend zu fechten. „Und so haben wir nun," fuhr er fort, „zwei wackere Männer verloren, die wir weder mitnehmen noch begraben konnten."

Chirisophus entgegnete ihm: „Sieh dir einmal die Berge an, wie unzugänglich alle sind. Der steile Weg vor uns ist der einzige, den wir haben: da kannst du eine Menge Feinde sehen, die den Zugang zum Gipfel besetzt halten und bewachen. Darum eilte ich und konnte dich nicht erwarten, um wo möglich dem Feind in der Besetzung der Bergspitze zuvorzukommen; denn die Führer versichern, es gebe keinen andern Weg."

Xenophon erwiederte: „Auch ich habe zwei Wegweiser. Da sie uns nämlich sehr beunruhigten, legten wir einen Hinterhalt, wobei wir uns erholten, tödteten Einige von ihnen, und suchten Andere lebendig zu fangen, in der Absicht, uns ihrer als Wegweiser zu bedienen, da sie der Gegend kundig waren."

Man führte sie sogleich vor und fragte Jeden besonders, ob er einen andern Weg als den vor Augen liegenden wüßte. Der Eine wollte, trotz allen Drohungen, nicht mit der Sprache heraus, und ward, da nichts Erhebliches von ihm herauszubringen war, vor den Augen des Andern niedergemacht. Der Letztere sagte aus, Jener habe darum sich unwissend gestellt, weil er in jener Gegend eine verheirathete Tochter habe; er selbst aber wollte sie einen Weg führen, auf dem selbst das Zugvieh fortkommen könnte.

Auf die Frage, ob nicht auch auf diesem Wege an irgend einer Stelle schwer durchzukommen sey, antwortete er, es sey dort eine Bergspitze, die man nothwendig vorher nehmen müßte, um vorbei zu kommen. Man fand daher für gut, die Hauptleute der Peltasten und Hopliten zusammenzurufen, ihnen die Lage der Dinge vorzustellen, und sie zu fragen, ob Jemand von ihnen den Muth habe, dorthin freiwillig mitzuziehen.

Es erboten sich hiezu von den Hopliten zwei Arkadier, Aristonymus aus Methydria und Agasias aus Stymphalus. Der Arkadier Kallimachus aus Parrhasus stritt sich mit ihnen. „Ich will," sagte er, „den Zug allein übernehmen mit Denen, die vom ganzen Heere mir folgen wollen; denn ich weiß gewiß, daß, wenn ich den Anführer mache, Viele von

den Jüngeren mir folgen werden." Man fragte weiter, ob Einer von den Befehlshabern der Schleuderer und Bogenschützen den Zug mitmachen wolle. Es erbot sich hiezu Aristeas aus Chius, der bei solchen Gelegenheiten dem Heere sehr oft gute Dienste leistete.

2. Schon begann es Abend zu werden, und man gab Befehl, mit dem Essen zu eilen und sogleich aufzubrechen; den Wegweiser übergab man ihnen gebunden, und verabredete, wenn sie den Berggipfel genommen hätten, sollten sie ihn die Nacht über besetzt halten, mit Anbruch des Tages aber mit der Trompete ein Zeichen geben, und gegen Diejenigen, welche den offenen Paß besetzt hielten, heranrücken; sie wollten dann mit der möglichsten Schnelligkeit ihnen von unten zu Hülfe kommen.

Nach dieser Verabredung traten ungefähr zweitausend Mann unter heftigem Regen den Zug an. Xenophon aber führte die Nachhut gegen den offenen Gebirgsweg, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu wenden, und von dem Zuge Derer, die an dem Gebirge herumgingen, abzuziehen.

Als die Nachhut an die Schlucht kam, durch die man zu setzen hatte, um die Bergspitze zu ersteigen, wälzten die Barbaren große Felsstücke und kleinere Steine herab, die an den Felsen abprallten, so daß man sich dem Gebirgswege durchaus nicht nähern konnte.

Als es hier nicht möglich war, versuchten einige Hauptleute auf andern Punkten vorzudringen. Dieß thaten sie, bis es finster wurde. Da sie nun glaubten, beim Rückzuge nicht mehr bemerkt zu werden, gingen sie zurück, um ihre

Abendmahlzeit zu halten; denn Manche vom Nachzug hatten an diesem Tage noch gar Nichts zu sich genommen. Die Feinde aber fuhren die ganze Nacht fort, Steine herabzurollen, wie aus dem beständigen Getöse zu schließen war.

Diejenigen aber, welche den Wegweiser bei sich hatten, zogen an dem Berge herum, und stießen auf einen feindlichen Posten, der bei'm Feuer saß, machten Einige davon nieder und jagten die Andern davon; sie selbst aber besetzten den Platz, in der Meinung, sie hätten die höchste Spitze gewonnen. Dieß war aber nicht der Fall, sondern sie hatten noch eine Bergspitze über sich, an welcher der enge, von dem Feinde besetzte, Weg vorüberlief; doch konnte man von da aus an die Feinde kommen, die den offenen Gebirgsweg bewachten.

Die Nacht über blieben sie hier stehn. Gegen Anbruch des Tages aber zogen sie in größter Stille in Schlachtordnung gegen den Feind, und gelangten unter dem Schutze eines Nebels, ohne bemerkt zu werden, ganz in die Nähe desselben.

Als sie einander ansichtig wurden, stieß man in die Trompete, und die Hellenen gingen unter wildem Geschrei auf die Feinde los: Diese warteten jedoch den Angriff nicht ab, sondern verließen den Weg und flohen; es fielen nur Wenige, denn sie waren sehr leicht zu Fuß. Als Chirisophus mit seinen Leuten den Klang der Trompete vernahm, rückten sie sogleich den offenen Gebirgsweg hinan. Andere Heerführer drangen auf ungebahnten Wegen vor, wo und wie es gehen wollte, indem sie einander an den Spießen emporzogen, und vereinigten sich so zuerst mit Denen, die oben den Gipfel gewonnen hatten.

Xenophon ging mit der einen Hälfte des Nachzugs auf demselben Wege, den Die mit dem Wegweiser einschlugen, vor den Lastthieren her (denn für sie war dieser Weg der bequemste), und ließ die andere Hälfte hinter denselben gehen. Wie sie so fortzogen, stießen sie auf eine Anhöhe, die den Weg beherrschte, und von den Feinden besetzt war; wollten sie sich nun nicht von dem übrigen Heere trennen lassen, so mußten Diese von da geworfen werden.

Sie hätten nun zwar denselben Weg nehmen können, welchen die Uebrigen eingeschlagen hatten; allein die Lastthiere vermochten nur auf diesem Wege fortzukommen. Sie sprachen sich gegenseitig Muth ein, und rückten in Kolonnen den Berg hinan, doch nicht von allen Seiten, um dem Feinde, wenn er fliehen wollte, einen Weg offen zu lassen. So lange sie nun, wo und wie sie konnten, heranrückten, schoßen und warfen die Barbaren; als sie aber näher kamen, nahmen sie die Flucht und verließen den Platz. Als sie über diese Anhöhe hinweggekommen waren, bemerkten sie noch eine zweite, welche genommen werden mußte.

Da nun aber Xenophon bedachte, die Feinde könnten, wenn man die Anhöhe völlig entblöste, diese wieder einnehmen und den vorüberziehenden Troß angreifen, der wegen der engen Wege in einem langen Zuge daherkam, so ließ er den Athener Cephisodórus, Cephísophon's Sohn, und Amphikrates, den Sohn des Amphidémus, nebst dem verbannten Argiver Archagoras, mit ihren Leuten auf dem Hügel zurück; er selbst rückte mit der übrigen Mannschaft gegen die zweite Anhöhe und nahm sie auf dieselbe Art.

Noch war ihnen eine dritte Berghöhe übrig, und zwar bei weitem die steilste, die über dem von den Freiwilligen dieser Nacht überfallenen Feldposten lag. Als aber die Hellenen nahe kamen, verließen die Barbaren zu Jedermanns Erstaunen den Platz, ohne sich in einen Kampf einzulassen. Man vermuthete, die Furcht, eingeschlossen zu werden, habe sie dazu vermocht. Allein sie hatten von der Höhe herab gesehen, was im Rücken der Hellenen vorging, und warfen sich nun Alle auf die Nachhut.

Xenophon stieg nun mit den Jüngsten die Bergspitze hinan, und befahl den Uebrigen, langsam zu folgen, damit die letzten Lochen [Kompagnien] sich mit ihnen vereinigen könnten, und dann auf den Weg herab vorzurücken, und auf der Ebene Halt zu machen.

Während dessen kam der Argiver Archagoras geflohen, und brachte die Nachricht, daß sie vom Hügel geworfen, und Cephisodórus, Amphikrates und Andere, welche sich nicht durch einen Sprung vom Felsen zum Nachtrab gerettet hätten, geblieben wären.

Nachdem die Feinde Dieß ausgeführt hatten, besetzten sie die der Bergspitze gegenüber liegende Anhöhe, und Xenophon ließ ihnen durch einen Dolmetscher einen Vertrag anbieten, und die Todten abfordern. Sie versprachen, sie auszuliefern, unter der Bedingung, daß man die Dörfer nicht abbrennte. Dieß bewilligte Xenophon. Während das übrige Heer vorüberzog, und Xenophon unterhandelte, liefen alle Barbaren vom dritten Hügel zusammen und stellten sich auf der Anhöhe auf.

Da man nun anfing, sich von der Bergspitze zu Denen herabzuziehen, welche auf der Ebene Halt gemacht hatten, stürzten die Feinde in großer Anzahl mit wildem Geschrei auf sie los, und als sie auf den Gipfel des Berges kamen, von welchem Xenophon herabgezogen war, wälzten sie Felsstücke herab, und zerschmetterten Einem den Schenkel; Xenophon war von seinem Schildträger mit dem Schilde verlassen worden, aber Eurylochus aus Lusi in Arkadien, ein Hoplite, lief herbei und deckte ihn und sich mit dem Schild; und so kamen sie mit den Andern glücklich bei der unter den Waffen stehenden Heerabtheilung an.

Hierauf vereinigte sich das Heer der Hellenen und bezog die vielen schönen Häuser daselbst, wo sie Lebensmittel im Ueberfluß fanden; so war der Wein in solcher Menge vorhanden, daß sie ihn in ausgetünchten Kellern aufbewahrten. Xenophon und Chirisophus brachten es dahin, daß sie ihre Todten gegen den Wegweiser ausgeliefert erhielten. Sie erwiesen nun den Gebliebenen nach den Umständen alle die Ehre, welche braven Männern gebührt.

Am folgenden Tage zogen sie ohne Wegweiser weiter; der Feind suchte ihnen durch Angriffe und Besetzung der Engpässe fortwährend den Durchzug zu verwehren. So oft sie nun den Heereszug vorn aufhielten, erstieg Xenophon mit der Nachhut die Berge, und eröffnete dadurch, daß er die Höhe über den Feinden zu gewinnen suchte, der Vorhut den Durchgang; wurden sie von hinten angegriffen, so stieg Chirisophus hinan, um dem Feinde die Höhe abzugewinnen, und machte dem Nachzug freie Bahn. So kamen sie sich gegenseitig zu Hülfe, und leisteten einander kräftigen Beistand.

Aber wie die Feinde ihnen bei'm Hinansteigen viel zu schaffen machten, so thaten sie es auch bei'm Hinabsteigen; denn sie waren so behende, daß sie, da sie nur mit Bogen und Schleudern bewaffnet waren, wenn man ihnen auch schon sehr nahe auf dem Leibe war, dennoch entrannen. Dabei waren sie treffliche Bogenschützen; ihre Bogen hatten eine Länge von fast drei Ellen, *) und ihre Pfeile von mehr als zwei. Sie zogen, wenn sie schoßen, die Sehne, die sie mit dem linken Fuße spannten, bis an den untersten Theil des Bogens. **) Die Pfeile drangen durch Schild und Panzer; wenn die Hellenen ihrer habhaft wurden, versahen sie dieselben mit Riemen und gebrauchten sie als Wurfspieße. In diesen Gegenden thaten die Kreter sehr gute Dienste. Ihr Anführer war Stratokles aus Kreta.

3. Diesen Tag blieben sie in den Dörfern über der Ebene, die sich am Flusse Centrites ***) hinzieht, welcher zwei Plethren breit ist, und die Gränze zwischen Armenien und dem Lande der Karduchen macht, und ruhten aus. Der Fluß war von den Karduchischen Gebirgen sechs bis sieben Stadien entfernt.

In dem Besitze der Lebensmittel und in der Erinnerung an die überstandenen Mühseligkeiten genoßen sie hier die angenehmste Erholung. Denn sie hatten sieben volle Tage, in

*) Nämlich Hellenische, oder die Länge des Arms vom Ellbogen bis an die Spitze des Mittelfingers.

**) Diese Bogen müßen also einen Schaft, wie die Armbrust, gehabt haben.

***) Der Fluß Nicephorius der Römer, heut zu Tage Kabuhr oder Khabur. Vgl. I, 4.

welchen sie durch das Gebiet der Karduchen gezogen waren, in beständigen Kämpfen zugebracht, und einen größern Verlust gehabt, als weder der König, noch Tissaphernes ihnen zugefügt hatte. Von aller dieser Noth befreit, überließen sie sich nun der süßesten Nachtruhe.

Mit Tagesanbruch aber erblickten sie jenseits des Flusses Reiterei in Waffenrüstung stehn, welche Miene machte, ihnen den Uebergang zu verwehren, und oberhalb dieser auf den Anhöhen am Gestade hin Fußvolk aufgestellt, um sich ihrem Einmarsch in Armenien zu widersetzen. Dieß waren Soldtruppen des Orontas und Artuchas, und bestanden aus Armeniern, Mardoniern *) und Chaldäern. Die Letztern, der Erzählung nach ein unabhängiges, streitbares Volk, trugen lange geflochtene Schilde und Lanzen. Die Anhöhen, auf welchen sie standen, waren drei bis vier Plethren vom Flusse entfernt; einen einzigen Weg sah man, der hinaufführte und von Menschenhänden gebahnt zu seyn schien. Hier versuchten die Hellenen den Uebergang. Als sie aber fanden, daß ihnen das Wasser über die Brust ging, und große und schlüpfrige Steine den Grund unsicher machten, auch die Waffen im Wasser nicht gehalten werden konnten, weil der Strom zu reißend war, und man sich, wollte man sie auf dem Kopfe tragen, den Pfeilen und andern Geschoßen bloß gab, so kehrten sie um und lagerten sich am Fluß.

Da sahen sie nun, daß auf dem Berge, auf welchem sie die vorige Nacht gestanden hatten, viele Karduchen sich bewaffnet zusammen gezogen hatten. Bei diesem Anblick wur-

*) Sonst Marder genannt; sie wohnten am Kaspischen Meer in der Nähe der Hyrkanier.

den die Hellenen sehr kleinmüthig: vor sich sahen sie die Schwierigkeiten des Uebergangs, und den Feind, der ihn zu verwehren gedachte, und von hinten die Karduchen bereit, sie bei'm Uebersetzen von hinten anzugreifen. Sie blieben also diesen Tag und die folgende Nacht in großer Bekümmerniß stehen. Da hatte Xenophon einen Traum: es kam ihm vor, als ob er gefesselt wäre; allein die Fesseln sprangen, so daß er frei hingehen konnte, wohin er wollte.

Als der Morgen graute, ging er zu Chirisophus und sagte ihm, er habe alle Hoffnung, daß es gut gehen würde, und erzählte ihm seinen Traum. Dieser freute sich sehr; und sobald der Tag anbrach, opferten alle anwesenden Anführer. Die Opfer waren gleich anfangs günstig. Die Anführer und Hauptleute gingen auseinander, und gaben darauf den Befehl zur Morgenmahlzeit.

Während Xenophon speiste, kamen eilig zwei Jünglinge zu ihm; denn Alle wußten, daß man ihn Vormittags und Abends bei'm Essen sprechen und Nachts aufwecken durfte, wenn man ihm Etwas in Betreff des Krieges zu sagen hatte. Sie meldeten ihm: „wir waren eben beschäftigt, Reisholz zum Feuer zusammenzulesen, als wir einen alten Mann mit einer Frau und einigen Dienstmädchen jenseits des Flusses gewahr wurden, welche auf den an den Fluß stoßenden Felsen Mantelsäcke mit Kleidungsstücken in eine Felsenhöhle legten. Da kamen wir auf den Gedanken, daß man hier vielleicht ohne Gefahr über den Fluß setzen könnte; denn diese Stelle ist der feindlichen Reiterei unzugänglich. Wir zogen uns aus und stiegen mit gezogenen Schwertern in den Fluß, um hinüberzuschwimmen, kamen aber hinüber, ohne den Gürtel

zu benetzen, nahmen dann unsre Kleidungsstücke zu uns und kehrten zurück."

Sogleich goß Xenophon ein Trankopfer aus, und hieß auch die Jünglinge einschenken, und zu den Göttern, die den Traum und die Furth gezeigt, beten, daß sie auch das Uebrige glücklich endigen ließen.

Nach vollbrachtem Trankopfer führte er die Jünglinge zu Chirisophus, dem sie Dasselbe erzählten. Da Chirisophus Dieß hörte, brachte auch er ein Trankopfer aus. Hierauf befahlen sie den Andern, sich marschfertig zu halten, riefen die Anführer zusammen, und beriethen sich, wie man den Uebergang am besten bewerkstelligen und die Feinde vor sich besiegen möchte, ohne von Denen im Rücken Schaden zu leiden.

Man ward einig: Chirisophus sollte mit der Hälfte des Heeres voranziehen, Xenophon aber mit der andern Hälfte warten, und der Troß mit dem Gepäcke den Mittelzug bilden.

Als Dieses in Richtigkeit war, traten sie unter Führung der Jünglinge den Zug den Fluß zur Linken an; der Weg bis zu der Furth betrug vier Stadien.

Während des Zuges bewegten sich auch die feindlichen Geschwader am Ufer hin. Als sie an der Furth und den hohen Ufern des Flusses waren, stellten sie sich in Schlachtordnung. Chirisophus war der Erste, der sich bekränzte, *) entkleidete und so die Waffen wieder zur Hand nahm, und den Andern ein Gleiches zu thun befahl. Die Hauptleute ließ er sich in Marschkolonnen zur Rechten und Linken ziehen.

*) Nach der Sitte der Spartaner, wenn sie in die Schlachten gingen.

Die Seher schlachteten die Opferthiere in den Fluß; die Feinde dagegen schoßen und schleuderten, konnten sie aber nicht erreichen. Als das Opfer Glück verkündete, stimmte das ganze Heer den Schlachtgesang an, und jauchzte sich zu, und alle Weiber — es gab eine Menge Buhldirnen bei'm Heere — stimmten mit ein.

Chirisophus stieg nun mit seinen Leuten in den Fluß; Xenophon aber nahm die leichtesten Truppen vom Nachzug und eilte aus allen Kräften an die Stelle des Ufers zurück, die dem aufwärts über die Armenischen Berge führenden Passe gegenüber lag, und gab sich das Ansehen, als wollte er hier übersetzen, und die Reiterei am Flusse abschneiden.

Als die Feinde nun das Heer unter Chirisophus mit solcher Leichtigkeit über den Fluß setzen und Xenophon mit solcher Eile zurücklaufen sahen, befürchteten sie, abgeschnitten zu werden, und flohen nach Leibeskräften dem Wege zu, der von dem Flusse aufwärts führte. Hier angekommen zogen sie sich noch weiter nach dem Gebirge zurück.

Als Lycius, der Befehlshaber des Reitergeschwaders, und Aeschines, welcher die Peltasten bei Chirisophus befehligte, sahen, daß der Feind aus vollen Kräften floh, setzten sie nach, und die Soldaten riefen, sie wollten nicht zurückbleiben, sondern mit ihnen den Berg ersteigen.

Chirisophus aber, nachdem er über den Fluß gegangen war, verfolgte die Reiter nicht, sondern rückte sogleich auf diejenigen Feinde los, welche auf den vom Ufer aufsteigenden Anhöhen standen. Als Die oben ihre Reiterei auf der Flucht, und Hopliten gegen sich im Anzuge sahen, so verließen sie die Anhöhen über dem Flusse.

Als Xenophon bemerkte, daß jenseits des Ufers Alles gut ging, zog er sich eilig auf das übersetzende Heer zurück; denn man sah die Karduchen schon auf die Ebene herabziehen, um der Nachhut in den Rücken zu fallen. Chirisophus hatte die Anhöhen gewonnen, Lycius mit weniger Mannschaft den Feind verfolgt, wobei er die äußersten Packwagen, und auf diesen schöne Kleidungsstücke nebst Trinkgeschirren erbeutete.

Eben war der Troß der Hellenen mit dem Gepäcke im Uebergang begriffen, als sich Xenophon wandte, gegen die Karduchen rückte, und den Hauptleuten befahl, jeden Lochos [Kompagnie] in vier Züge zu theilen, diese dann linkshin in die Schlachtlinie einrücken zu lassen; die Hauptleute und Führer der Viertelzüge sollten sodann gegen die Karduchen anrücken, die Führer der Nachhut aber am Ufer stehen bleiben.

Als die Karduchen bemerkten, daß die Nachhut, vom Trosse getrennt, nur aus weniger Mannschaft bestand, so rückten sie unter Anstimmung einiger Lieder in großer Eile gegen sie heran. Da schickte Chirisophus, selbst in Sicherheit, die Peltasten, Schleuderer und Bogenschützen zu Xenophon, und befahl ihnen zu thun, was Dieser sagen würde.

Als sie Xenophon über den Fluß kommen sah, ließ er ihnen sagen, sie sollten am Flusse stehen bleiben, und nicht über denselben kommen; wann er selbst aber mit seinen Leuten anfinge überzusetzen, dann sollten sie mit angelegtem Wurfspieß und gespanntem Bogen in den Fluß entgegenrücken, ohne jedoch zu weit in den Fluß sich zu wagen.

Seinen Leuten befahl er, wenn ihre Schilde vom Wurfe der Schleuder erklängen, den Schlachtgesang anzustimmen und

stracks auf den Feind loszurennen; würde Dieser den Rücken kehren, und vom Flusse her die Trompete das Zeichen zum Angriff geben, so sollten sie sich rechtsum schwenken und mit der Nachhut das Vordertreffen bilden, Alle aber, Jeder in seiner Ordnung, damit sie einander nicht hinderlich würden, in vollem Laufe über den Fluß setzen; und Der sollte der Bravste seyn, der zuerst das jenseitige Ufer erreichte.

Da aber die Karduchen sahen, daß nur noch wenige Mannschaft auf dem diesseitigen Ufer stand (denn auch Viele von Denen, die Befehl hatten, stehen zu bleiben, waren weggegangen, um für das Zugvieh, das Gepäcke, oder wohl auch für ihre Dirnen zu sorgen), thaten sie einen kühnen Angriff auf sie und begannen zu schleudern und zu schießen. Die Hellenen stimmten den Schlachtgesang an und rückten in vollem Laufe auf die Feinde los. Allein Diese erwarteten den Angriff nicht; denn als Gebirgsbewohner waren sie zwar tüchtig zum Anlauf und zur Flucht, zum Handgemenge aber durchaus nicht geeignet.

Während dessen erklang die Trompete, und die Feinde flohen noch viel eilfertiger; die Hellenen aber kehrten um und eilten, so schnell sie konnten, über den Fluß. Einige von den Feinden, die es gewahr wurden, liefen wieder gegen den Fluß und verwundeten Einige mit Pfeilen; den größten Theil aber sah man, als die Hellenen schon auf dem jenseitigen Ufer waren, noch auf der Flucht begriffen. Die Hellenen am andern Ufer ließen sich durch ihren Muth verleiten, zu weit vorzudringen, und kamen erst nach den Leuten des Xenophon über den Fluß; und so wurden auch von ihnen Einige verwundet.

4. Als sie nun über den Fluß gesetzt hatten, zogen sie — es war um Mittagszeit — in Schlachtordnung durch Armenien hin, über lauter flaches Land und sanfte Anhöhen, eine Strecke von nicht weniger als fünf Parasangen; denn es waren in der Nähe wegen der Kriege mit den Karduchen keine Dörfer.

Das Dorf, in welches sie jetzt kamen, war groß, und hatte ein Schloß für den Satrapen, und auf den meisten Häusern Thürme. Lebensmittel fand man im Ueberfluß.

Von hier aus legten sie in zwei Tagmärschen zehen Parasangen zurück, und kamen so über die Quellen des Tigris *) hinaus. In weitern drei Tagmärschen, fünfzehn Parasangen, gelangten sie an den Fluß Teleboas. **) Um diesen zwar nicht großen, aber anmuthigen Fluß lagen viele Dörfer. Die Landschaft hieß das westliche Armenien.

Statthalter über sie war Tiribazus, ein Freund des Königs, der, so oft Jener zugegen war, von ihm das Pferd sich halten ließ.

Dieser kam mit Reiterei den Hellenen entgegen, sandte einen Dolmetscher voraus und ließ ihnen sagen, daß er die Heerführer zu sprechen wünsche. Man beschloß, ihn zu hören; und nachdem sie in die Hörweite gekommen, fragten sie ihn, was er begehre. Er erwiederte, er wolle einen Vertrag mit ihnen schließen, zu Folge dessen er sich verpflichte, den Hellenen Nichts zu Leide zu thun, und ihnen die nöthigen Lebens-

*) Nach Kinneir und Rennel ist es ein Arm des Tigris, Erzin oder Arzen.

**) Ehemals Arsanias, Arsanius, Arsinus, Omiras, nach Ritter der heutige Aksu.

mittel zu reichen, wenn sie dagegen die Häuser nicht anzuzünden versprächen. Die Heerführer gingen darauf ein und schloßen einen Vertrag mit ihm.

Von da zogen sie in drei Tagen fünfzehn Parasangen weit durch die Ebene hin; Tiribazus zog in einer Entfernung von zehen Stadien mit seiner Heeresmacht neben ihnen her, und so kamen sie bei Schlössern an, in deren Nähe viele reichlich mit Lebensmitteln versehene Dörfer lagen.

Als sie ein Lager bezogen hatten, fiel des Nachts vieler Schnee; man beschloß daher am frühen Morgen, die Truppen mit ihren Anführern auf den Dörfern zu vertheilen; denn sie sahen keinen Feind, und glaubten sich schon wegen des vielen Schnee's sicher. Sie fanden hier alle nöthigen Lebensmittel in vorzüglicher Güte, Schlachtvieh, Getreide, alte, gewürzhafte Weine, Rosinen und Hülsenfrüchte aller Art. Etliche aber von Denen, welche in einiger Entfernung vom Heere herumgestreift waren, brachten die Nachricht, daß sie ein Heer entdeckt und bei Nacht viele Feuer gesehen hätten.

Die Heerführer fanden es nicht rathsam, länger in den Quartieren zu bleiben, sondern sich zusammenzuziehen. Man versammelte sich demnach, um sich sofort unter freiem Himmel zu lagern. *)

Als sie nun diese Nacht unter freiem Himmel zubrachten, fiel ein so tiefer Schnee, daß er die Waffen und die auf dem

---

*) Ich nehme das διὰ bei διασκηνοῦν und διαιθριάζειν als Zeitmaß, so daß Xenophon das Quartier (σκηνή) dem freien Himmel (αἰθρία) entgegensetzt.

Boden liegende Mannschaft überschneite. Auch das Vieh war durch den Schnee wie in Fesseln gelegt, und es war eine große Verdrossenheit bei'm Aufstehen; denn so lang man lag und der Schnee nicht ablief, fühlte man sich warm.

Als sich aber Xenophon ermannte, unbekleidet aufzustehen und Holz zu spalten, erhob sich sogleich ein Anderer, und nahm ihm die Arbeit ab.

Da erhoben sich denn auch die Andern, zündeten Feuer an und salbten sich; denn sie fanden hier einen großen Vorrath Schweinefett, das sie statt des gewöhnlichen Oehls gebrauchten, und Salböhl aus Sesam, bittere Mandeln und Terebinthen. Auch wohlriechende Salben, aus denselben Bestandtheilen gefertigt, fand man hier.

Nun faßte man den Entschluß, sich wieder in die Dörfer einzulegen, und die Soldaten liefen unter großem Geschrei und Jubel nach den Häusern und den Lebensmitteln; Welche aber bei ihrem Abzug die Häuser in Brand gesteckt hatten, die mußten zur Strafe sich unter freiem Himmel lagern.

Hierauf sandten sie zur Nachtzeit Demokrates aus Temenium *) mit einiger Mannschaft gegen die Berge ab, wo man die Feuer früher gesehen haben wollte; denn dieser Mann hatte schon öfters in ähnlichen Fällen einen glaubwürdigen, zuverläßigen Bericht erstattet. Er sah, wie er bei seiner Rückkehr erzählte, keine Feuer, brachte aber einen Gefangenen, der einen Persischen Bogen und Köcher nebst einer Streitaxt hatte, wie sie die Amazonen tragen.

Auf die Frage, woher er sey, antwortete er: er sey ein Perser, und komme aus des Tiribazus Lager, um Lebensmit-

*) Einer Stadt in der Landschaft Argolis im östlichen Peloponnes.

tel zu holen. Man fragte ihn weiter, wie stark das Heer und was seine Bestimmung sey? Er antwortete: das Heer des Tiribazus bestände aus seinen eigenen Truppen und aus Chalybischen und Taochischen *) Miethsoldaten; es sey seine Absicht, die Hellenen bei'm Uebergang über das Gebirge, wo nur ein einziger Weg sey, anzugreifen.

Auf diese Nachricht beschloßen die Anführer, das Heer zusammenzuziehen; dann ließen sie unter dem Befehl des Stymphalier's Sophänetus eine Besatzung zurück, und machten sich sogleich unter der Führung des Gefangenen auf den Weg. Als sie über die Gebirge kamen, warteten die vorausziehenden Peltasten, als sie des [feindlichen] Lagers ansichtig wurden, die Ankunft der Hopliten nicht ab, sondern liefen mit großem Geschrei darauf los.

Als die Feinde den Lärm vernahmen, hielten sie nicht Stand, sondern flohen; doch blieben Einige von den Barbaren auf dem Platze, und man erbeutete außer etwa zwanzig Pferden auch das Zelt des Tiribazus, worin man einige Feldbetten mit silbernen Füßen, Trinkgeschirre und einige Leute fand, die sich für Bäcker und Mundschenken ausgaben.

Als Dieß die Anführer der Hopliten erfuhren, hielten sie für rathsam, eiligst sich auf das Lager zurückzuziehen, damit der Feind nicht etwa die Zurückgebliebenen überfallen möchte. Sogleich ward zum Rückzug geblasen, und man kam noch desselben Tages wieder im Lager **) an.

*) Vgl. IV, 6. V, 5. Es waren Gränzvölker von Armenien.

**) Die Höhen, auf welchen Tiribazus überfallen wurde, lagen nach Haken dem Hellenenheer im Rücken, der Engpaß aber

5. Am folgenden Tage beschloß man, so schnell wie möglich vorzurücken, bevor das feindliche Heer sich wieder sammelte und den Engpaß wegnähme.

Sie brachen sogleich auf und zogen unter Führung vieler Wegweiser durch tiefen Schnee, erstiegen noch an demselben Tage die Höhe, auf welcher Tiribazus sie überfallen wollte, und bezogen daselbst ein Lager.

Von hier zogen sie drei Tage, fünfzehn Parasangen, ohne auf einen Ort zu stoßen, an den Euphrat, *) über den sie gingen, und nur bis an den Nabel naß wurden, weil, wie es hieß, seine Quellen in der Nähe waren. Hierauf legten sie in drei Tagen über eine mit tiefem Schnee bedeckte Ebene fünfzehn Parasangen zurück.

Der dritte Tagmarsch war beschwerlich; denn ein Nordwind, unter dessen Hauch Alles erfror und erstarrte, wehte ihnen entgegen. Da rieth Einer der Seher, dem Winde zu opfern, **) und Alle glaubten deutlich zu spüren, daß sich das Schneidende des Windes verloren habe. Der Schnee war klaftertief, so daß viele Lastthiere, Sklaven und selbst gegen dreißig vom Heere umkamen.

Sie unterhielten die Nacht über Feuer, denn man fand an dem Lagerplatz Holz in Menge; nur Diejenigen, welche

---

nördlich; so daß das Heer bei seinem Rückzug auf das Lager eigentlich vorwärts ging.

*) Den östlichen Euphrat, wo er aus den Hochalpen des Bingheul, durch die Engpässe der Provinz Khanus in das zweite weitere Stufenland der Moschischen Ebenen hervorbricht. Ritter's Geogr. zw. Thl. S. 757—760.

**) Die Winde waren den Alten Gottheiten.

später einrückten, hatten keines mehr. Die, welche früher kamen und das Feuer angezündet hatten, ließen die Spätern nicht zum Feuer zu, wenn sie ihnen nicht Weizen und andere Eßwaaren dafür gaben. So theilten sie nun einander mit, was sie hatten. Wo das Feuer brannte, entstanden durch das Schmelzen des Schnees tiefe Gruben bis auf den Boden, so daß man die Höhe des Schnees messen konnte.

Von hier aus zogen sie den ganzen folgenden Tag durch den Schnee, und viele Menschen fielen vor Heißhunger um. Xenophon, der die Nachhut führte, und sie liegen sah, wußte anfangs nicht, wo es ihnen fehlte. Als ihm aber Jemand, der die Krankheit kannte, sagte, daß Dieß sicherlich vom Heißhunger komme, und sie, wenn sie was genößen, wieder aufstehen würden, so ging er zu den Vorrathswagen, und wo er sonst etwas Eßbares auftreiben konnte, und theilte es aus, oder schickte Leute, die gut zu Fuße waren, um es ihnen zu bringen. Als sie Etwas genossen hatten, standen sie auf und zogen weiter.

Gegen Abend erreichte Chirisophus ein Dorf, wo er vor der Befestigung Weiber und Mädchen traf, die bei einem Brunnen Wasser holten. Diese fragten die Hellenen, Wer sie wären. Der Dolmetscher antwortete Persisch: sie kämen vom Könige und wollten zum Satrapen. Sie antworteten, er sey nicht hier, sondern stehe in einer Entfernung von einer Parasange. Da es schon spät war, gingen sie mit den Wasserträgerinnen hinein zum Ortsvorsteher. Chirisophus und Alle vom Heere, welche ankommen konnten, nahmen dort ihr Nachtlager; die Uebrigen aber, die den Weg nicht vollends zurücklegen konnten, mußten ohne Speise und Feuerung un-

terwegs übernachten, wo denn einige Soldaten um's Leben kamen.

Eine Anzahl Feinde, welche sich wieder zusammengefunden hatten, folgte ihnen und raubte die Lastthiere, die nicht mehr weiter kommen konnten, worüber sie selbst unter sich in Streit geriethen. Man mußte auch Einige vom Heere zurücklassen, weil sie durch den Schnee das Gesicht verloren hatten, oder ihnen bei der Kälte die Zehen abgefroren waren.

Ein Mittel für die Augen gegen den Schnee war, wenn man sich auf dem Zuge etwas Schwarzes vor die Augen hielt, und für die Füße, wenn man sie in beständiger Bewegung hielt, und des Nachts die Sohlen losband. Wer Dieß versäumte, dem drückten sich die Riemen in die Füße ein, und die Sohlen froren an; denn, als die alten verbraucht waren, hatten sie sich Karbatinen *) aus frischen Ochsenhäuten verfertigt.

Dieser Mühseligkeiten wegen blieben Mehrere vom Heere zurück, und da sie eine Stelle fanden, welche schwarz schien, weil kein Schnee auf ihr lag, vermutheten sie, er sey geschmolzen. Und dieß war auch wirklich der Fall, da eine warme Quelle in einer nahen Bergschlucht sich befand; sie wandten sich also dahin vom Wege ab, setzten sich nieder, und wollten nicht mehr weiter.

Als Xenophon mit dem Nachzug herankam, suchte er sie durch alle Mittel und Künste zu vermögen, nicht zurückzubleiben, und stellte ihnen vor, wie der Feind in großer An-

*) Eine Art Hellenischer Bauernschuhe, von den Kariern, ihren Erfindern, so benannt.

zahl ihnen auf dem Fuße folgte: zuletzt ward er böse; allein sie erwiederten, er sollte sie niederstoßen, sie könnten nicht weiter kommen.

Man hielt also für's Beste, den nachsetzenden Feinden wo möglich Schrecken einzujagen, damit sie nicht über die Müden herfallen möchten. Es war schon finster, als sie mit großem Getümmel heranrückten; denn sie waren über ihre Beute unter sich in Streit gerathen. Da machten sich Diejenigen vom Nachzug, die noch bei Kräften waren, auf, und stürzten sich auf die Feinde los; auch die Müden schrieen aus Leibeskräften, und stießen mit den Lanzen an die Schilde. Die Feinde erschraken, liefen durch den Schnee nach der Bergschlucht hin, und ließen keinen Laut mehr von sich hören.

Xenophon zog, nachdem er den Kranken die Versicherung gegeben, daß er am folgenden Morgen Einige zu ihnen absenden würde, mit seinen Leuten weiter und stieß, bevor sie noch vier Stadien hinter sich hatten, auf Andere, die sich eingehüllt hatten, und ohne eine Wache auszustellen, im Schnee auf dem Wege ausruhten; man wollte sie wieder zum Aufstehen bringen, sie sagten aber, daß die Vordern auch nicht weiter gingen.

Xenophon ging vorbei und sandte die kräftigsten Peltasten ab, um zu sehen, was sie aufhalte. Sie brachten die Nachricht, daß das ganze Heer sich so gelagert habe. Nun lagerte sich auch Xenophon mit seinen Leuten und brachte so, nachdem sie, so gut es ging, Wachen aufgestellt hatten, ungegessen und ohne Feuer anzuzünden, die Nacht zu. Gegen Morgen schickte Xenophon die jüngste Mannschaft zu den Müden ab, mit dem Befehl, sie zum Aufbruch zu nöthigen.

Während dessen schickte auch Chirisophus aus dem Dorfe, um Nachricht einzuziehen, wie es mit dem Nachzuge stände. Sie waren hier äußerst willkommen; man ließ durch sie die Kranken in's Lager bringen; und nach einem Zuge von weniger denn zwanzig Stadien traf man bei dem Dorfe ein, wo Chirisophus stand. Nach ihrer Vereinigung ward für gut befunden, die Truppen in die Dörfer zu verlegen. Chirisophus blieb, wo er war, die Andern aber loseten um die Dörfer, die sie vor sich sahen, und rückten dann dahin, wo sie das Loos hinführte.

Da verlangte der Hauptmann Polykrates aus Athen, man sollte ihn vorrücken lassen; er warf sich mit einer Abtheilung leichter Truppen auf das Dorf, das Xenophon durch's Loos zugefallen war, und hob alle Dorfbewohner nebst dem Ortsvorsteher auf; auch bekam er siebzehn Füllen, die zum Tribut für den König bestimmt waren, und die Tochter des Ortsvorstehers, die erst seit neun Tagen verheirathet war, in seine Gewalt. Ihr Mann war auf die Hasenjagd gegangen, und ward nicht in den Dörfern getroffen.

Die Wohnungen waren unter der Erde, am Eingang eng, wie ein Brunnenloch, nach unten aber geräumig. Die Eingänge für's Vieh waren gegraben, die Menschen aber stiegen auf Leitern hinab. In den Häusern befanden sich Ziegen, Schafe, Rinder, Federvieh nebst den Jungen derselben. Das Vieh ward sämmtlich unten gefüttert. Man fand auch Weizen, Gerste, Hülsenfrüchte und Gerstenwein, *) den man

*) Niebuhr fand in Egypten und Armenien das Gerstenbier noch üblich, und in Armenien sogar noch die Sitte, es aus großen Töpfen vermittelst eines Rohrs zu trinken. Auch

in großen Kesseln aufbewahrte. Die ganzen Gerstenkörner schwammen oben dem Rande gleich; es waren deßhalb größere und kleinere Halmröhren darin, die keine Knoten hatten. Wer nun Lust zu trinken hatte, der nahm sie in den Mund und sog. Das Getränke war sehr stark, wenn man nicht Wasser beimischte, und für Den, der sich daran gewöhnen konnte, äußerst angenehm.

Xenophon zog den Ortsvorsteher an seine Tafel und hieß ihn guten Muthes seyn, indem er ihn versicherte, man würde ihn seiner Kinder nicht berauben, und ihm bei'm Abzuge das Haus mit Lebensmitteln füllen, wenn er dem Heere gute Dienste leisten würde, bis sie bei einem andern Volke angekommen seyn würden. Er versprach's, und um seinen guten Willen zu zeigen, gab er an, wo Wein vergraben war. So brachten nun die Hellenen diese Nacht unter Dach und im Ueberflusse zu, hielten den Ortsvorsteher in sicherem Gewahrsam, und ließen auch seine Kinder nicht außer Augen.

Am folgenden Tage begab sich Xenophon mit dem Ortsvorsteher zu Chirisophus; in jedem Dorf, an welches er kam, kehrte er ein, und traf allenthalben die Soldaten fröhlich und guter Dinge, und nirgends ließ man sie fort, ohne ihnen ein Frühstück vorzusetzen. Da fand man keinen Tisch, der nicht mit Lämmerfleisch, Ziegenfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch, Geflügel, mit Weizen- und Gerstenbrod reichlich besetzt war. Wenn Einer dem Andern zutrinken wollte, so zog er ihn zu dem Kessel, über den er sich bücken und gleich einem

---

die Araber trinken nach Niebuhr ein weißes und dickes Getränk aus Mehl, eine Art Bier, Busa genannt.

Rinde schlürfen mußte. Auch dem Ortsvorsteher erlaubten sie, zu nehmen, was ihm beliebte. Er genoß aber Nichts; wenn er jedoch einen Verwandten sah, so nahm er ihn zu sich.

Als sie bei Chirisophus ankamen, fanden sie auch hier Alles bei'm Schmause mit Heukränzen geschmückt und von Armenischen Knaben in barbarischer Tracht bedient; den Knaben aber gaben sie wie Taubstummen durch Zeichen zu verstehen, was sie wollten. Als Chirisophus und Xenophon sich bewillkommt hatten, fragten sie Beide vermittelst des Persischen Dolmetschers den Ortsvorsteher, wie das Land heiße. Er antwortete: „Armenien." Dann fragten sie ihn weiter, für Wen die Pferde gezogen würden. „Als Tribut für den König," war seine Antwort. „Das angränzende Land," fuhr er fort, „gehöre den Chalybern," und beschrieb ihnen zugleich den Weg.

Hierauf brachte ihn Xenophon wieder zu den Seinigen zurück und schenkte ihm ein schon etwas altes Beutepferd, um ihm fleißig abzuwarten und es dann als Opfer zu schlachten. Er hatte nämlich vernommen, daß es der Sonne geheiligt sey; und da es durch den Zug sehr mitgenommen war, befürchtete er, es möchte darauf gehen. Er selbst nahm eines der Füllen, und gab auch jedem Heerführer und Hauptmann eines. Die Pferde hier zu Land waren zwar kleiner als die persischen, aber weit muthiger. Hierauf gab ihnen der Ortsvorsteher die Anweisung, den Pferden und dem Zugvieh Beutel um die Füße zu binden, wenn es über den Schnee ginge; denn ohne diese Vorkehrung fielen sie bis an den Bauch hinein.

6. Am achten Tage übergab er den Ortsvorsteher als Wegweiser dem Chirisophus, und ließ ihm alle seine Angehörigen außer seinem Sohne, der eben in die Jünglingsjahre trat. Er gab ihn dem Episthenes aus Amphipolis in Verwahrung, und der Vater sollte ihn, wenn er als Wegweiser seine Pflicht gethan hätte, wieder mit sich nehmen dürfen. Auch ward sein Haus mit Allem auf's reichlichste versehen; dann brach man auf und zog weiter.

Der Ortsvorsteher zog ungefesselt in dem Schnee vor ihnen her. Schon waren sie auf dem dritten Tagmarsch, als Chirisophus über ihn böse ward, daß er sie in keine Dörfer führte. Er sagte zwar, daß es in dieser Gegend keine gäbe, allein Chirisophus schlug ihn, ließ ihn aber nicht fesseln. Hierauf lief der Mann Nachts fort, und ließ seinen Sohn im Stich. Dieß war während des ganzen Zuges das einzige Mal, daß Xenophon mit Chirisophus in Zwist gerieth, und zwar wegen der übeln Behandlung des Wegweisers und seiner Unachtsamkeit. Episthenes aber gewann den jungen Menschen lieb, und nahm ihn mit nach Hellas, wo er ihm äußerst treu und ergeben war.

Hierauf zogen sie in sieben Tagmärschen, täglichen fünf Parasangen, längs dem Flusse Phasis, *) der eine Breite von

*) Dieß ist nicht der bekannte Phasis des alten Kolchis, der sich in's schwarze Meer ergießt, sondern der Fluß Araxes (jedoch nicht der oben I, 4. aufgeführte, sondern Arasch). Es wäre übrigens vergebliche Mühe, den Zug der Hellenen nach verlorenem Führer genau nachweisen zu wollen. Nach Halbkart zogen sie an seinen Ufern hin, bis sie an eine Furth desselben kamen, und gingen etwa in der Nähe von Artaxata, wo auch der Römische Feldherr Corbulo hinüberging, über

einem Plethron hat. Nachdem sie von da zwei Tagmärsche, zehen Parasangen, weiter gezogen waren, stellten sich ihnen auf einem Berge, über welchen der Weg nach der jenseitigen Ebene führte, die Chalyben, Taochen und Phasianen *) entgegen.

Bei'm Anblick der Feinde auf der Höhe ließ Chirisophus in einer Entfernung von ungefähr dreißig Stadien Halt machen, damit das Heer nicht in so langem Zuge sich ihnen näherte; er ließ daher an die übrigen Anführer die Weisung ergehen, die Lochen [Kompagnien] neben einander rücken zu lassen, damit das ganze Heer eine Phalanx bildete. Als auch die Nachhut angelangt war, berief er Anführer und Hauptleute zusammen und trug ihnen vor: „Der Feind hält, wie Ihr sehet, die Uebergänge über das Gebirge besetzt; laßt uns nun zu Rathe gehen, wie wir auf's rühmlichste uns mit ihm messen. Mein Vorschlag ist, wir geben dem Heer den Befehl, die Morgenmahlzeit einzunehmen, und berathen uns, ob wir heute oder morgen über das Gebirge setzen wollen."

„Ich bin der Meinung," versetzte Kleanor, „wir nehmen sogleich das Morgenbrod und gehn dann schleunig auf die Feinde los; denn zögern wir heute noch, so steigt dem

---

denselben; so daß sie dann von Osten her an den Harpasus gelangten. Dieser Fluß mochte auf einer gewissen Strecke den Namen Phasis führen, und so dem Volke der Phasianen den Namen geben. Doch schien selbst Xenophon nicht zu wissen, daß dieser Phasis nicht der Kolchische war.

*) Die beiden erstern Völker waren unabhängig, die Phasianen aber, nach Rennel die Bewohner der Landschaft Passin, waren Persische Unterthanen.

Feinde, der uns vor sich sieht, der Muth; und wenn er Muth zeigt, so werden sich leicht noch Mehrere versammeln."

Nach Diesem sprach Xenophon: „meine Meinung ist die: thut es Noth, zu kämpfen, so müßen wir Maßregeln treffen, uns auf's tapferste zu schlagen; wollen wir auf die leichteste Art über den Berg kommen, so müßen wir darauf sehen, wie wir die wenigsten Wunden empfangen, und die wenigsten Leute verlieren. Das Gebirge, welches wir vor uns haben, erstreckt sich über sechzig Stadien weit, und nirgends sehen wir es von Feinden bewacht als gerade am Wege. Nun ist es viel besser, auf irgend einem unbewachten Punkte des Berges sich durchzustehlen, und sich da, wo möglich, vor ihnen festzusetzen, als einen Versuch gegen die festen Posten und den gerüsteten Feind zu wagen. Denn es ist doch weit leichter, ohne Kampf bergauf, als von Feinden umringt auf der Ebene zu ziehen; und bei Nacht sieht man, wenn man nicht kämpfen darf, besser vor sich, als bei Tage, wenn man sich der Angriffe des Feindes zu erwehren hat. Auch befreunden sich die Füße weit leichter mit dem rauhen Weg, als mit dem ebenen, wenn man nach den Köpfen wirft. Es scheint mir auch nicht unmöglich, sich hinaufzustehlen, da man sich bei Nacht auf den Weg machen und so weit abgehen kann, daß sie uns nicht auf die Spur kommen werden. Machen wir einen verstellten Angriff auf diesen Punkt, so werden wir, hoffe ich, den übrigen Theil des Berges um so weniger bewacht finden, da die Feinde mehr hier beisammen bleiben werden. — Doch was spreche ich vom Stehlen, Chirisophus, da Ihr, Lacedämonier, so weit Ihr ebenbürtig seyd, Euch von Jugend auf im Stehlen übt, und es nicht nur nicht für

schimpflich, sondern sogar für rühmlich haltet, wo es nicht etwa das Gesetz verbietet. Ja damit Ihr recht künstlich stehlen lernt, ist es bei Euch Gesetz, daß Derjenige gegeißelt wird, der sich betreten läßt. Da hast du nun die schönste Gelegenheit, deiner Erziehung Ehre zu machen, auf daß wir bei'm Versuch, den Berg wegzukapern, unentdeckt bleiben und uns nicht etwa eine tüchtige Tracht Schläge holen."

„So vernehme auch ich," versetzte Chirisophus, „daß Ihr, trotz aller Gefahr, die dem Diebe droht, den öffentlichen Schatz gar meisterhaft zu bestehlen wißt, und zwar die Besten immer am meisten, da ja doch die Besten bei Euch das Ruder führen wollen; so mache denn auch du deiner Erziehung Ehre."

„Ich erbiete mich nun," begann Xenophon wieder, „nach eingenommenem Abendessen mit der Nachhut abzugehen, um den Berg zu besetzen. Ich habe auch Führer; denn unsere Gymneten *) haben den Dieben, die uns auf dem Fuße folgten, aufgepaßt, und Einige von ihnen aufgegriffen. Durch sie habe ich in Erfahrung gebracht, daß das Gebirge nicht unzugänglich ist, sondern von Ziegen und Rindvieh beweidet wird; so daß, wenn wir einmal im Besitze eines Punktes sind, auch das Zugvieh darauf fortkommen wird. Auch hoffe ich, daß die Feinde dann uns nicht Stand halten werden, wenn sie uns, gleich sich, auf dem Bergrücken sehen: sonst würden sie ja auch zu uns in die Ebene herabgekommen seyn."

Chirisophus entgegnete: „Aber warum mußt du denn gehen, und die Nachhut verlassen? Schicke doch Andere hin, wenn sich keine Freiwillige finden."

* Schleuderer und Bogenschützen.

Da meldeten sich Aristonymus aus Methydrium *) mit Hopliten, Aristeas aus Chius und Nikomachus aus Oeta **) mit Gymneten, und verabredeten, wenn sie im Besitze der Berghöhen wären, viele Feuer anzuzünden.

Nach dem Abendessen rückten mit Einbruch der Nacht die hiezu Befehligten aus und nahmen die Berghöhe; das übrige Heer lagerte sich, wo es war. Da der Feind den Berg genommen sah, blieb er die ganze Nacht wach, und hatte viele Feuer angezündet.

Hierauf frühstückten sie, und Chirisophus führte sodann das ganze Heer ungefähr zehn Stadien gegen den Feind vor, damit es vollkommen das Ansehen hätte, als wollte man hier einen Angriff wagen.

Mit Tagesanbruch opferte Chirisophus und zog dann gegen den Weg; Diejenigen aber, welche den Berg besetzt hatten, griffen von oben an. Das feindliche Heer blieb größtentheils an dem Gebirgswege stehen; der andere Theil aber ging den Hellenen auf der Höhe des Berges entgegen.

Ehe aber die Hauptheere an einander geriethen, kamen die oben Befindlichen zum Handgemeng; die Hellenen siegten und verfolgten sie. Zu gleicher Zeit gingen auch von der Ebene aus die Peltasten in vollem Lauf auf die ihnen gegenüber stehenden Feinde los, und Chirisophus folgte raschen Schrittes mit den Hopliten nach. Als die Feinde an dem hohen Wege gewahrten, daß die Ihrigen oben geschlagen waren, nahmen sie die Flucht; es blieben zwar nur Wenige von

---

*) S. IV, 1.

**) Einer Stadt in Thessalien an dem Gebirge gleiches Namens.

ihnen; es ward aber eine große Anzahl geflochtener Schilde erbeutet, welche die Hellenen durch Säbelhiebe unbrauchbar machten. Als die Hellenen oben angekommen waren, geopfert und ein Siegeszeichen errichtet hatten, zogen sie nach der Ebene hinab, wo sie in Dörfer kamen, die mit allerlei Lebensmitteln auf's reichlichste versehen waren.

7. Hierauf zogen sie in das Land der Taochen,*) und legten in fünf Tagmärschen dreißig Parasangen zurück. Da begann es ihnen an Lebensmitteln zu gebrechen: denn die Taochen wohnen in festen Plätzen, wohin sie auch alle Lebensmittel geflüchtet hatten.

Als Chirisophus vor einem solchen Platze ankam, der zwar keine Stadt war, auch keine Häuser hatte, wohin sich aber viele Männer und Weiber nebst vielem Vieh geflüchtet hatten, griff er ihn sogleich an. Wenn ein Heerhaufe müde war, rückte sogleich ein anderer an, und gleich wieder noch einer; denn da ringsum Alles steil war, konnte man nicht in Masse angreifen. Als Xenophon mit den Peltasten und Hopliten der Nachhut ankam, so sagte Chirisophus: „Du kömmst mir eben recht; denn dieser Platz muß genommen werden, sonst fehlt es dem Heere an Lebensmitteln."

---

*) Ein unabhäniges, kriegerisches Volk in Asien zwischen Armenien und dem schwarzen Meer. Da nach Delisle eine Landschaft Georgien's Taochir heißt, so vermuthet Reichard, daß die Hellenen bis dahin sich verirrt haben; und dann wäre der oben (Capitel 6.) erwähnte Phasis wirklich der Kolchische Phasis, nicht Araxes. Allein vielleicht hat jenes Volk auch indessen sein en Wohnort verändert.

Hierauf gingen sie miteinander zu Rathe; auf Xenophon's Frage, woran es fehle, daß man nicht in den Platz einrücke, antwortete Chirisophus: „der Zugang, den du hier siehst, ist der einzige. Versucht Jemand hinanzukommen, so wälzen sie Steine über diesen hervorragenden Fels herab: und Wer da getroffen wird, dem geht es, wie du hier siehst.“ Damit zeigte er auf Einige, denen Beine und Rippen zerschmettert waren.

„Wenn es nun aber mit ihren Steinen zu Ende geht, was hindert uns dann, hinaufzugehen?“ fragte Xenophon; „denn wir sehen nur wenige Leute uns gegenüber, und unter diesen nur zwei oder drei Bewaffnete. Der Raum, den wir unter den herabrollenden Steinen zu durchlaufen haben, beträgt, wie du siehst, nur etwa anderthalb Plethren; ein Plethron ist dicht mit hohen Fichten in Zwischenräumen bewachsen; stellen sich die Leute hinter diese, was werden sie dann noch von den herabgeworfenen oder gerollten Steinen zu leiden haben? Den noch übrigen Theil durchlaufen sie, sobald keine Steine mehr herabgerollt werden.“ — „Sobald wir uns aber,“ entgegnete Chirisophus, „gegen das Dickicht in Bewegung setzen, fangen sie sogleich wieder an, Steine in Menge herabzuwerfen.“ — „Desto besser,“ versetzte Xenophon; „um so früher werden sie damit fertig seyn. Wohlan, so wollen wir uns denn dahin aufmachen, von wo wir nur noch einen kleinen Weg zu durchlaufen haben, und uns eben so leicht zurückziehen können, wenn wir wollen.“

Nun machten sich Chirisophus, Xenophon und der Hauptmann Kallimachus aus Parrhasia dahin auf — denn Dieser führte an diesem Tag von den Hauptleuten den Nachzug —

die andern Hauptleute blieben in sicherer Stellung zurück. Es zogen sich nun an siebenzig Mann hinter die Bäume, nicht gedrängt, sondern einzeln, indem sich Jeder hütete, so gut er konnte. Der Stymphalier Agasias und Aristonymus aus Methydrium, gleichfalls Hauptleute des Nachzuges, nebst Andern, blieben ausserhalb der Bäume; denn hinter denselben war es für mehr als Einen Lochos [Kompagnie] nicht sicher zu stehen.

Da hatte Kallimachus den guten Einfall: er lief von dem Baume, hinter welchem er stand, zwei oder drei Schritte vor, und zog sich, wenn die Steine herunter kamen, schnell wieder zurück. Bei jedem Vorspringen gingen den Feinden zehn Wagen voll Felsstücke verloren. Als Agasias sah, was Kallimachus that, und wie das gesammte Heer davon Augenzeuge war, befürchtete er, Dieser möchte zuerst den Platz ersteigen, und lief, ohne den nahe stehenden Aristonymus, noch den Lusier *) Eurylochus, seine Freunde, herbeizurufen, allein Allen vor.

Da Kallimachus ihn an sich vorbeieilen sah, faßte er ihn bei'm Rande des Schildes; während dessen überholte sie der Methydrier Aristonymus, und nach Diesem der Lusier Eurylochus; denn alle Diese wetteiferten miteinander um den Preis der Tapferkeit, und gewannen durch diesen Wetteifer den Platz. Denn wie sie einmal eingedrungen waren, hörte das Steinwerfen auf.

Nun aber gab es ein schauderhaftes Schauspiel; denn die Weiber warfen ihre Kinder die Felsen hinab, und stürz-

*) Aus der kleinen Ortschaft Lusi in Arkadien.

ten sich ihnen sammt ihren Männern nach. Der Hauptmann Aeneas aus Stymphalus sah einen schön gekleideten Menschen hinlaufen, um sich hinabzustürzen, und faßte ihn, um ihn zurückzuhalten. Dieser aber riß ihn mit sich fort, und Beide stürzten über die Felsen und starben. Man bekam hier nur wenige Menschen gefangen; von Rindern, Eseln und Schafen aber erbeutete man eine große Menge.

Von da zogen sie in sieben Tagmärschen, fünfzig Parasangen, durch das Land der Chalyben. *) Sie waren das tapferste Volk, welches die Hellenen auf ihrem Zuge trafen, und ließen sich mit Diesen in ein Handgemeng ein; sie trugen leinene Harnische, die bis an den Unterleib reichten, statt der Panzerflügel **) aber eine Bedeckung von dichtgeflochtenen Schnüren. Auch hatten sie Beinharnische und Helme, und an dem Gürtel einen Säbel ungefähr von der Form des Lakonischen, womit sie Alle niedermachten, welche ihnen in die Hände fielen. Sie schnitten ihnen auch wohl die Köpfe ab, und trugen sie unter Tanz und Gesang vor sich her, wenn sie vom Feinde gesehen werden konnten. Ihre Lanzen waren fünfzehn Ellen ***) lang und hatten nur Eine †) Spitze.

---

*) Die Armeno-Chalybes des Plinius, eigentlich dasselbe Volk mit den Chaldäern Cap. 3. Vergl. die Chalyben und Chaldäer im 5. Buch.

**) Derjenige Theil vom Panzer, welcher den Unterleib deckte, und sonst zur leichtern Bewegung des Körpers aus Panzerschuppen bestand.

***) Versteht sich Griechische; die Mittelelle Herodot's betrug nach Romé vier und zwanzig Querfinger (oder anderthalb Griechische Fuß).

†) Die der Hellenen hatten zwei, oben und unten

Sie blieben so lange in den Städten, bis die Hellenen vorüber gezogen waren; dann aber folgten sie ihnen unter beständigem Kampfe, und zogen sich hierauf in die festen Plätze zurück, wohin sie auch ihre Lebensmittel geflüchtet hatten, so daß die Hellenen hier gar Nichts bekamen, sondern von dem bei den Taochen erbeuteten Vieh leben mußten.

Von hier gelangten die Hellenen an den Fluß Harpasus,*) dessen Breite vier Plethren betrug. Von da zogen sie in vier Tagmärschen, zwanzig Parasangen, durch das Land der Scythinen **) über eine Ebene hin, und kamen in Dörfer, in welchen sie drei Tage blieben, und sich mit Mundvorrath versorgten.

Nach weitern vier Tagmärschen, zwanzig Parasangen, kamen sie an eine bevölkerte und wohlhabende Stadt, mit Namen Gymnias.***) Aus dieser schickte der Beherrscher der Landschaft den Hellenen einen Wegweiser, um sie durch das Gebiet seiner Feinde zu führen.

Als Dieser ankam, versprach er ihnen, indem er sich mit seinem Leben dafür verbürgte, sie in fünf Tagen in eine Gegend zu bringen, von der aus sie das Meer erblicken sollten.

*) Jetzt noch Harpasu, von Diodorus Harpagus genannt.

**) Ein freies Volk in Asien, an der Gränze des westlichen Armenien's; sie wohnten nach Rennel in der Landschaft Chorsene oder Kars.

***) Nach Rennel das heutige Komasur, oder Kumbas, Kumakin, Kumach, wie es Andere heißen, und nach Ritter wahrscheinlich einerlei mit dem spätern, von den Armeniern sogenannten Sinis.

Da er sie in das den Seinigen verfeindete Land geführt hatte, hieß er sie dasselbe mit Feuer und Schwert verwüsten. Daraus ergab sich, daß dieß und nicht Wohlwollen für die Hellenen der Grund seiner Sendung war. In fünf Tagen kamen sie an den heiligen Berg, Namens Theches. *) Da die Ersten auf dem Berge das Meer erblickten, erhoben sie ein großes Geschrei.

Als Xenophon und die Hellenen von der Nachhut es vernahmen, meinten sie, daß auch die Vorhut von Feinden angegriffen sey; denn von hinten wurden sie beständig von den Bewohnern der verheerten Landschaft verfolgt; Die vom Nachzuge hatten Einige in einem Hinterhalt niedergemacht, Andere lebendig gefangen, und dabei an zwanzig geflochtene Schilde erbeutet, die mit ungegerbten Ochsenhäuten überzogen waren. Als der Lärm immer stärker ward und näher kam, und die Nachrückenden immer auf die Schreienden zurannten, und so das Geschrei immer zunahm, glaubte Xenophon, es habe etwas besonders Wichtiges zu bedeuten, schwang sich auf's Pferd, und sprengte mit Lycius und dessen Reitern herbei, um zu Hülfe zu kommen. In dem Augenblick hörten sie die Soldaten in fortlaufendem Zurufe schreien: Meer! Meer! Da lief Alles auch bei'm Nachzuge; selbst die Lastthiere und Pferde wurden zur Eile angetrieben. Als sie Alle den Gipfel erstiegen hatten, umarmten sie sich wechselseitig,

*) Nach Rennel das Tek-Castell des Türkischen Geographen Hadschi Kalfa. Er liegt auf dem Gebirge Agatschbaschi, zwischen Erzerum und Trapezunt.

Anführer und Hauptleute, und weinten vor Freude. Mit Einem Male trugen die Soldaten, wie nach ergangener Losung, Steine zusammen, errichteten einen großen Hügel, und legten eine Menge ungegerbter Häute, Knüttel und erbeuteter Flechtschilde darauf. Ihr Führer aber hieb die Schilde entzwei, und hieß auch die Andern ein Gleiches thun. Hierauf entließen die Hellenen Denselben, nachdem sie ihn aus dem Gemeingut mit einem Pferde, einer silbernen Schale, einem Persischen Anzuge und zehen Dariken beschenkt hatten; besonders bat er um Ringe und erhielt auch viele von den Soldaten. Nachdem er ihnen ein Dorf, wo sie übernachten konnten, und den Weg in das Gebiet der Makronen gezeigt hatte, entfernte er sich gegen Abend, um Nachts in seine Heimath zurückzukehren.

8. Von hier aus zogen die Hellenen in drei Tagmärschen, zehen Parasangen, durch das Land der Makronen *). Am ersten Tage kamen sie an den Fluß, welcher zwischen dem Lande der Makronen und der Scythinen die Gränze macht. Rechts hatten sie eine Anhöhe, und links einen andern Fluß, **) in den jener fließt, der die Gränze macht, und über den sie gehen mußten. Dieser letztere war mit Bäumen besetzt, die zwar nicht stark waren, aber dicht bei einander

*) Ein freies Volk in Asien, nach Andern Makro Cephali, Makrier, Sanner, Zaner genannt. Rennel weist ihnen im Thale Baibot, in der Provinz Erzerum ihren Wohnsitz an.

**) Die beiden hier unbenannten Flüsse sind nach Reichard Arme des Akampsis (Tscharuk nach Wahl).

standen. Diese hieben die Hellenen um, und eilten, so viel wie möglich, aus der Gegend wegzukommen. Die Makronen, welche Flechtschilde und Lanzen und härene Kleider trugen, standen gegenüber am jenseitigen Ufer aufgestellt, und warfen, einander durch Zuruf ermunternd, Steine in den Fluß, ohne jedoch die Griechen zu erreichen oder zu beschädigen.

Da kam einer der Peltasten zu Xenophon, welcher seiner Aussage nach in Athen als Sklave gedient hatte, und sagte, er verstehe die Sprache der Leute. „Ich glaube sogar," fuhr er fort, „daß dieß mein Vaterland ist; und wenn es mir erlaubt wird, will ich mit ihnen sprechen."

„Ja," erwiederte Xenophon, „besprich dich mit ihnen, und frage vor allen Dingen, wer sie sind?" Sie antworteten, als er fragte: „Makronen." — „Frage nun weiter," fuhr Xenophon fort, „warum sie uns sich entgegenstellen, und unsre Feinde seyn wollen?" Sie antworteten: „weil Ihr in unser Land einfallt." Die Heerführer ließen ihnen erwiedern: „Wir wollen Euch Nichts zu Leide thun, wir ziehen nach geendigtem Krieg mit dem Perserkönig nach Hellas heim, und wünschen an das Meer zu gelangen." Sie fragten sie hierauf, ob sie darüber die Gewähr leisten wollten? Die Hellenen bejahten es. Hierauf überreichten die Makronen eine ihrer Lanzen, und die Hellenen dagegen eine Hellenische; denn Dieß, sagten sie, wäre bei ihnen die Gewährleistung; beide Theile riefen dabei die Götter zu Zeugen an.

Hierauf halfen ihnen die Makronen sogleich die Bäume umhauen und den Weg bahnen, indem sie sich zutraulich unter sie mischten, und ihnen auch Lebensmittel, so gut sie wel=

che hatten, zu Markte brachten; sie führten sie drei Tage lang, bis sie an die Gränzen der Kolchier *) kamen.

Hier war ein großer, aber ersteiglicher Berg, **) auf welchem die Kolchier sich aufgestellt hatten. Anfangs zogen die Hellenen gegen sie in geschlossener Schlachtordnung auf, um so den Berg zu ersteigen; dann aber traten die Heerführer zusammen und beriethen sich, wie man sich auf's vortheilhafteste gegen sie schlagen könnte.

Xenophon nahm das Wort und sagte, ihm scheine es am besten, die geschlossene Schlachtordnung zu verändern, und in Heersäulen anzurücken; „denn die geschlossene Schlachtordnung wird," sagte er, „doch bald getrennt seyn, da wir bald guten, bald schlechten Weg haben werden; und wenn die Soldaten, in geschlossener Schlachtordnung aufgestellt, diese getrennt sehen, so wird Dieß Muthlosigkeit verursachen. Rücken wir nun mit einer schmalen Vorlinie an, so überflügelt uns der Feind, und kann seine Ueberlegenheit, wie und wo er will, geltend machen; dehnen wir aber die Vorlinie aus, so wird unsre Phalanx da, wo der Feind mit besonderem Nachdruck eindringt, durchbrochen werden, und wenn Dieß geschieht, so hat die ganze Phalanx darunter zu leiden. Ich schlage nun vor, wir lassen die Lochen in Heersäulen, durch solche Zwischenräume getrennt, anrücken, daß die äußersten Lochen über die Flügel der Feinde hinausragen; so überflü-

---

*) Das Gebiet derselben reichte damals bis an Trapezunt; später aber kam die ganze Strecke bis an den Aparus zu Pontus.

**) Wahrscheinlich das jetzt von den Türken Koat Dag (Kuttagh, Koptagh) genannte Gebirge.

geln wir die Phalanx derselben, und die Tapfersten von uns werden mit ihren Zügen zuerst eindringen, und jeder Lochos kann da vordringen, wo er am besten fortkommen kann. In die Zwischenräume wird der Feind nicht so leicht eindringen, da er auf beiden Seiten die Lochen hat; und einen Lochos, der säulenförmig aufzieht, zu durchbrechen, wird ihm auch schwer werden."

Der Vorschlag fand Beifall, und die Lochen wurden in Heersäulen aufgestellt. Xenophon ging nun vom rechten Flügel zum linken, und sprach Folgendes zu den Soldaten: „Männer, Diese da, welche Ihr vor Euch seht, sind noch das einzige Hinderniß, daß wir noch nicht an dem Ziele sind, nach dem wir so lange strebten: Die sollten wir, wo möglich, mit Haut und Haar verschlingen."

Als nun Alle auf ihren verschiedenen Posten in Heersäulen aufgestellt waren, zählte man ungefähr achtzig Lochen Hopliten, von denen jeder ungefähr hundert Mann betrug; die Peltasten und Bogenschützen theilte man in drei Abtheilungen, stellte die eine ausserhalb des linken, die andere ausserhalb des rechten Flügels, die dritte in die Mitte, jede beinahe sechshundert Mann stark.

Hierauf ermahnten die Heerführer das Heer zur Ablegung der Gelübde; dann stimmten sie den Schlachtgesang an und rückten vor. Chirisophus und Xenophon zogen, Jeder mit seinen Peltasten, ausserhalb der feindlichen Schlachtlinie; als Dieß die Feinde bemerkten, begannen auch sie Gegenbewegungen; da sie sich aber links und rechts ganz auf ihre Flügel warfen, entstand in der Mitte ihrer Phalanx eine Lücke.

Als die Arkadischen Peltasten, welche der Akarnane Aeschines befehligte, diese Trennung der feindlichen Heerhaufen bemerkten, meinten sie, der Feind nehme die Flucht, erhoben ein Geschrei und liefen auf sie los, und erreichten zuerst den Gipfel; ihnen zunächst folgten die Arkadischen Hopliten, welche der Orchomenier Kleanor führte; die Feinde aber hielten, als Diese in vollem Laufe herankamen, nicht mehr Stand, sondern flohen nach allen Seiten hin.

Auf der Höhe angelangt, rückten die Hellenen in die vielen mit allen Bedürfnissen reichlich versehenen Dörfer ein. Sie fanden daselbst nichts Auffallendes; nur wunderten sie sich über die Menge von Bienenstöcken; und alle Soldaten, welche von den Honigwaben aßen, verloren die Besinnung, erbrachen sich, bekamen den Durchfall, und Keiner konnte mehr aufrecht stehn. Diejenigen, welche nur wenig davon genossen hatten, glichen Betrunkenen, die viel genossen, Rasenden, oder solchen, die am Sterben sind. Es lagen so Viele da, als hätte man eine Niederlage erhalten, und die Muthlosigkeit war groß. Doch war am folgenden Tage Keiner daran gestorben, sondern beinahe um dieselbe Stunde kamen sie wieder zu sich. Am dritten und vierten Tage erstanden sie wie aus einer Bezauberung.*)

Von da gelangten sie in zwei Tagmärschen, sieben Parasangen, an die Hellenische Stadt Trapezunt; **) sie

*) Es war dieß solcher Honig, den die Bienen aus den Blüthen des Strauches Chamaerrhodendros Pontica maxima, folio Laurocerasi, flore caeruleo purpurescente saugen.

**) Heut zu Tage Trebisond, oder Tarabosan, wie es die Türken nennen.

liegt am [schwarzen] Meer, im Gebiete der Kolchier, und ist eine Pflanzstadt von Sinópe. *)

Hier blieben sie ungefähr dreißig Tage in den Dörfern der Kolchier, und plünderten von hier aus das Kolchische Gebiet. Die Einwohner von Trapezunt brachten dem Heere Lebensmittel zum Verkauf, bewirtheten die Hellenen bei sich zu Hause, und gaben ihnen als Gastgeschenke Stiere, Mehl und Wein. Sie verwendeten sich auch bei ihnen für ihre Nachbarn, die Kolchier, besonders für Die, welche in der Ebene wohnten; auch von Diesen kamen Gastgeschenke, meistens Stiere, an.

Hierauf brachten sie das angelobte Opfer; sie hatten eine hinlängliche Menge Stiere bekommen, um dem Erretter Zeus und dem Herakles für gnädige Führung, so wie den übrigen Göttern die angelobten Dankopfer darzubringen. Sie stellten auch auf dem Berge, wo sie im Lager standen, gymnische Spiele an, wobei sie den Spartaner Drakontius — der schon als Knabe aus der Heimath entwichen war, weil er einen andern Knaben mit einem Säbelhiebe unvorsätzlich getödtet hatte — zur Bezeichnung der Rennbahn und zur Aufsicht über den Kampf erwählten.

Nach vollendetem Opfer übergaben sie die Häute dem Drakontius und ließen sich von ihm zu der abgestochenen Rennbahn führen. Er wies auf den Platz, wo sie eben standen, und sagte: „Dieser Hügel ist in jeder Rücksicht zum Wettrennen der beste.“ — „Wie werden die Leute aber,“

*) Eine Hellenische Seestadt, am schwarzen Meer in Paphlagonien gelegen, eine Pflanzstadt der Milesier.

entgegnete man ihm, „auf dem unebenen, strauchigen Boden ringen können?" — „Um so mehr," versetzte er, „wird's Derjenige fühlen, welcher fällt."

Im Stadium liefen die meisten gefangenen Knaben, *) im Dolichus **) aber mehr als sechzig Kreter; Andere stellten sich zum Ringen, Faustkampf ***) und Pankratium. †) Es war ein herrliches Schauspiel; denn Viele hatten sich auf den Kampfplatz gestellt; und da ihre Buhlerinnen ††) mit zuschauten, ward mit großem Wetteifer gekämpft.

---

*) Es waren dieß erbeutete schöne Knaben, welche als die Geliebten ihrer Herren (IV, 1. VI, 2.), zumal in fremden Landen, um den Abgang der jungen Hellenen zu ersetzen, füglich für das Stadium genommen werden konnten.

**) Die Länge des Dolichus wird verschieden angegeben, wahrscheinlich, weil es verschiedene gab. Nach Einigen ist es eine Strecke von vier und zwanzig Stadien oder 3/4 deutsche Meilen, welche die Wettläufer zwölfmal hin und wieder zurücklegen mußten, also neun deutsche Meilen; nach Andern war es nur die Hälfte, und wieder nach Andern sogar nur sieben Stadien, oder noch keine ganze Viertelmeile, die siebenmal hin und wieder zurückgelegt werden mußte. Nach Ort und Umständen zu schließen ist wohl der Dolichus hier in letzter Bedeutung genommen.

***) Eine Art Boxen, bei dem sich die beiden Gegner entweder mit unbewaffneten Fäusten schlugen, oder nachdem sie dieselben mit ochsenledernen und mit Bleistücken besetzten Riemen bewaffnet hatten.

†) Ein Kampfspiel, wobei das Ringen und der Faustkampf vereinigt war.

††) Ich lese ἑταιρῶν (vgl. IV, 3.), da die Leseart ἑταίρων hier sehr matt erscheinen muß. Das Daseyn solcher Dirnen bei'm Heere ist erwiesen.

Auch ein Pferderennen ward gehalten; die Reiter mußten bergab nach dem Meere hin springen, und von da wieder zum Altare zurückkehren. Bei'm Bergabreiten stürzten Viele; bergauf aber konnten die Pferde, weil es sehr steil war, nur in sachtem Schritte kommen. Das gab denn zu großem Geschrei, Gelächter und Zuruf Veranlassung.

Inhalt des fünften Buchs.

Cap. 1. Die Hellenen beschließen, zur See weiter zu reisen, und senden Chirisophus ab, um Schiffe zusammenzubringen. Xenophon trifft für die Reise zu Land wie zur See die nöthigen Vorkehrungen. Derippus, welcher Schiffe aufbringen sollte, entflieht mit dem ihm anvertrauten Fahrzeuge; Polykrates dagegen erfüllt sein Versprechen. Cap. 2. Um Lebensmittel anzuschaffen, rückt ein Theil des Heeres auf Anweisung der Trapezuntier gegen die Driler aus. Diese ziehen sich in einen festen Platz zusammen, welchen die Griechen aber nach vielen Fährlichkeiten in ihre Gewalt bekommen. Cap. 3. Als Chirisophus nicht erschien, schickten sie die Kranken, Altersschwachen, Weiber und Kinder zur See ab, sie selbst aber zogen zu Lande weiter und gelangten nach Cerasunt. Das Heer wird gemustert. Das aus dem Verkauf der Gefangenen erlöste Geld wird vertheilt; den zehnten Theil, für Apollo und Diana ausgeschieden, nehmen die Anführer zu sich. Xenophon erzählt die Verwendung der ihm anvertrauten Summe. Cap. 4. An den Gränzen der Mosynöken verbinden sich die Hellenen mit einem Theil, und besiegen den andern. – Die Sitten der Mosynöken. Cap. 5. Sie durchziehen das Gebiet der Chalyben und Tibarener, und kommen an die Stadt Kotyóra, plündern von hier aus Paphlagonien, theils werden sie auch von der Stadt Kotyora erhalten. Der Gesandtschaft der Sinopeeer, die sich über den ihrer Pflanzstadt Kotyora zugefügten Schaden beschwert, antwortet Xenophon bestimmt und entschlossen, wodurch er auch die Gesandten eines Bessern belehrt. Cap. 6. Auf den Rath des Hekatonymus beschließt man, die weitere Reise zur See zu machen. Xenophon's Plan, eine Stadt zu gründen, wird durch Silanus vereitelt. Die Herakleer schicken Schiffe, aber keinen Sold. Die Anführer, die

ihn dem Heere bereits zugesagt, sind in Verlegenheit, und rathen nun Xenophon selbst, seinen Plan auszuführen. Cap. 7. Die Soldaten erfahren davon; Xenophon vertheidigt sich in einer musterhaften Rede, und rügt die Verbrechen einzelner Griechen; man beschließt, sie zur Strafe zu ziehen. Cap. 8. Die Anführer legen Rechenschaft über ihre Anführung ab. Xenophon wird der Härte und Mißhandlung angeklagt, weist aber den Ungrund dieser Beschuldigungen auf's überzeugendste nach.

Fünftes Buch.

---

1. Welche Thaten die Hellenen auf ihrem Zuge nach Oberasien unter Cyrus, und auf ihrem Rückzug bis zum Pontus Euxinus *) verrichteten, wie sie, in der Hellenischen Stadt Trapezunt angekommen, die Rettungsopfer brachten, die sie zu bringen gelobt, sobald sie in Freundes Land kämen, ist in den frühern Abschnitten gezeigt worden.

Hierauf versammelten sie sich und berathschlagten über den noch übrigen Theil ihrer Reise. Zuerst stand der Thurier **) Antileon auf und sprach: „Ich für meinen Theil, ihr Männer, habe das beständige Einpacken, Hinundherziehen, Laufen, Waffentragen, das in geschlossenen Gliedern Gehen, Wachehalten und Kämpfen herzlich satt, und wünsche sehnlichst, da wir doch einmal am Meere sind, aller die-

---

*) Das schwarze Meer.

**) Aus Thurii, einer Griechischen Stadt in Unteritalien, an der Stelle des alten Sybaris.

ser Beschwerde enthoben, den Rest des Weges zu Schiffe zu machen, und wie Odysseus in behaglichen Schlummer aufgelöst an Hellas Küste zu landen."

Als die Soldaten Dieß hörten, gaben sie durch ein freudiges Gemurmel ihren Beifall zu erkennen; nach ihm sprach noch ein Anderer in demselben Sinne, und so alle Anwesenden. Da erhob sich Chirisophus und sagte: „Soldaten, Anaxibius, der gerade eine Flotte befehligt, ist mein Freund; wollt Ihr mich absenden, so hoffe ich, in Bälde mit Dreirudern und andern Fahrzeugen zurückzukehren, um Euch abzuholen; wollt Ihr nun zu Schiffe abgehen, so erwartet meine Rückkehr." Als Dieß die Soldaten hörten, freuten sie sich sehr, und waren dafür, daß er sogleich abgehen sollte.

Nach ihm erhob sich Xenophon und sagte: „Chirisophus geht ab, um Schiffe zu besorgen, wir aber bleiben. Nun will ich Euch angeben, was wir während unsers Aufenthaltes zu thun haben werden. Für's Erste müssen wir uns aus Feindes Land mit Lebensmitteln versehen; denn der Markt ist für uns nicht hinreichend; auch haben wir, Wenige ausgenommen, nicht die Mittel, sie uns zu kaufen; das Land aber ist feindlich; und wir laufen Gefahr, viele Leute zu verlieren, wenn Ihr unbedacht und unvorsichtig auf Lebensmittel ausgehet. Ich bin nun der Meinung, wir holen uns dieselben nur unter gehöriger Bedeckung, und schweifen nicht auf's Gerathewohl herum, damit Ihr keinen Schaden nehmet, wofür wir, die Heerführer, zu sorgen haben." Der Vorschlag fand Beifall. — „So hört denn weiter," sprach er. „Es werden Einige von Euch auf Beute ausgehen wollen; ich halte deßwegen für's Beste, daß Der, welcher aus-

gehen will, uns anzeigt, daß und wohin er gehe, damit wir die Zahl der Ausgehenden und Bleibenden wissen, und im Nothfall gemeinschaftlich handeln können, auf daß wir, wenn es Gelegenheit gibt, Einigen beizustehen, den Ort kennen, wohin wir zu Hülfe eilen müßen, und im Stande sind, Unerfahrenen, die Etwas unternehmen wollen, mit Rath beizustehen, indem wir die Stärke des Feindes, gegen den sie ziehen wollen, zu erfahren suchen." Auch Dieß ward angenommen. — „Die Feinde haben Muße, auf uns Jagd zu machen, und wir dürfen's ihnen nicht verdenken, wenn sie uns zu verderben suchen; denn wir sind im Besitze ihres Eigenthums, und ihre Stellung bedroht die unsrige. Wir müßen daher um das Lager herum Wachen ausstellen. Wenn wir so abwechselnd Wache halten und den Feind beobachten, so wird Dieser uns weniger anhaben können. Ferner: wenn wir darauf rechnen dürften, daß Chirisophus uns die gehörige Anzahl Schiffe bringen wird, so wäre der Vorschlag, den ich nun machen will, unnöthig; da Dieß aber ungewiß ist, so thäten wir wohl, auch hier Fahrzeuge aufzubringen. Denn wenn er Schiffe bringt, und wir haben auch hier, so fahren wir um so bequemer; und wenn er keine bringt, so können wir diese hier gebrauchen. Ich sehe hier oft Schiffe vorbeisegeln; ersuchten wir nun die Trapezuntier um lange Schiffe, und brächten mit diesen so viele Fahrzeuge (die wir durch Wegnahme der Steuerruder in Verwahrung hielten) auf, bis wir eine hinlängliche Anzahl beisammen hätten, so sollte uns die beabsichtigte Abfahrt wohl nicht fehlschlagen können." Auch Dieß ward gutgeheißen. „Nun gebe ich Euch noch weiter zu bedenken, ob es nicht billig

ist, daß wir die Mannschaft der aufgebrachten Schiffe auf gemeine Kosten, so lange sie unsertwegen bleiben müßen, verpflegen, und die Ueberfahrt bezahlen, damit sie für die uns geleisteten Dienste auch einigen Vortheil haben." Auch Dieß ward beschlossen. „Wenn es uns aber nicht gelingen sollte, die zureichende Anzahl Schiffe zusammenzubringen, so wäre wohl gut, wenn wir den Seestädten anbeföhlen, die Wege auszubessern, die der Beschreibung nach sehr schlecht seyn sollen; sie verstehen sich gewiß dazu, theils aus Furcht, theils auch, um uns bald los zu werden."

Hierauf schrieen Alle, sie wollten nicht zu Lande ziehen. Da nun Xenophon ihren Unverstand wahrnahm, so brachte er zwar den Vorschlag nicht zur Abstimmung, vermochte aber die Seestädte, freiwillig die Wege auszubessern, indem er ihnen vorstellte, sie würden sie um so eher los werden, wenn die Wege gemacht wären.

Sie erhielten von den Trapezuntiern ein Fünfzigruder, über das man den Lacedämonischen Periöken *) Derippus zum Befehlshaber bestellte. Allein, statt Fahrzeuge aufzubringen, entfloh Dieser mit dem Schiffe aus dem Pontus. Er erhielt jedoch dafür in der Folge die gerechte Strafe; denn als er sich bei Seuthes in Thrazien unberufen in fremde Händel mischte, verlor er durch den Lakonier Nikander das Leben.

*) Sie waren, obgleich frei, doch den Spartanern dienstbar und unterworfen, und weil sie nicht als Bürger betrachtet wurden, von den öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, mußten aber nichts desto weniger Kriegsdienste thun. Manso's Sparta I, 1. S. 69.

Auch ein Dreißigruder erhielten sie, über welches der Athener Polykrates bestellt wurde, der alle Fahrzeuge, welche er aufbringen konnte, dem Heere zuführte. Man nahm die Waaren heraus, und stellte der Sicherheit wegen Wachen dabei auf; die Schiffe selbst aber wurden zur Ueberfahrt bestimmt.

Während dessen gingen die Hellenen auf Beute aus; Einigen glückte es, Andern aber nicht. So führte Kleänetus seinen und einen andern Lochos in eine gefährliche Gegend, und büßte da mit Vielen seiner Leute das Leben ein.

2. Als man die Lebensmittel nicht mehr so in der Nähe erhalten konnte, daß die Soldaten an demselben Tage wieder in's Lager zurückkommen konnten, ließ sich Xenophon Wegweiser von den Trapezuntiern geben, und zog mit der Hälfte des Heeres gegen die Drilen; *) die andere Hälfte ließ er zur Bewachung des Lagers zurück; denn die Kolchier, aus ihren Wohnungen vertrieben, hatten sich in großer Anzahl zusammengethan, und lauerten auf den Gebirgen. Die Trapezuntier aber führten die Hellenen nicht in die Gegenden, wo sie sich leichter mit Lebensmitteln versehen konnten, weil sie mit den Bewohnern derselben befreundet waren; in's Land der Drilen aber führten sie Dieselben mit Freuden; da sie oft von ihnen beunruhigt wurden. Sie wohnten in einer unwegsamen Gebirgsgegend, und sind das streitbarste Volk in dem Pontus.

*) Das Land der Drilen ist nach D'Anville das heutige Kaldir (Tschaldir?).

Als die Hellenen in das Bergland kamen, fanden sie alle Plätze, welche den Drilen nicht fest genug schienen, verlassen und niedergebrannt; und es war Nichts mehr zu bekommen, als Schweine, Ochsen und anderes Vieh, das dem Feuer entkommen war.

Nur ein Hauptplatz war noch übrig, in den sich Alle zusammengezogen hatten. Er war mit einem tiefen Hohlweg umgeben, und die Zugänge zu dem Orte waren äußerst gefährlich.

Die Peltasten waren den Hopliten fünf oder sechs Stadien weit vorgeeilt, und über den Hohlweg gegangen; und da sie viele Schafe und andere Habe erblickten, griffen sie den Ort an. Auch viele Spießträger *) waren ihnen gefolgt, die auf Lebensmittel ausgingen, so daß Derer, welche jenseits des Hohlwegs waren, über zweitausend Mann seyn mochten.

Da sie aber den Platz nicht erobern konnten, weil ein breiter Graben ringsherum aufgeworfen, und der Aufwurf mit Pfahlwerk und vielen hölzernen Thürmen besetzt war, so wollten sie sich wieder zurückziehen; der Feind aber fiel ihnen in den Rücken.

Da sie nun nicht zurückkonnten (indem man von hier in den Hohlweg nur Mann für Mann hinabsteigen konnte), schickten sie zu Xenophon, der die schweren Truppen führte, und ließen ihm sagen, es sey in dem Orte eine Menge Vorräthe, sie könnten ihn aber nicht nehmen, weil er fest sey;

*) Dieß war keine besondere Truppengattung; sondern Die, welche auf Beute ausgingen, bedienten sich der Spieße zur Fortschaffung des Erbeuteten, und im Nothfall zu ihrer Vertheidigung.

auch vermöchten sie nicht, sich zurückzuziehen, weil der Feind den an sich schon schwierigen Rückzug durch Ausfälle beunruhige.

Auf diese Nachricht rückte Xenophon an den Hohlweg und ließ die Hopliten Halt machen; er selbst begab sich mit den Hauptleuten hinüber, um zu sehen, ob es rathsamer sey, die Truppen wieder zurückzuholen, oder auch mit den Hopliten, in der Hoffnung, den Platz zu erobern, vollends überzusetzen.

Der Rückzug war ohne bedeutenden Verlust nicht möglich; dagegen meinten die Hauptleute, der Ort wäre wohl zu nehmen; womit auch Xenophon, da die Opfer zusagten, übereinstimmte. Die Seher hatten zwar Kampf, aber glücklichen Erfolg desselben verkündigt.

Er schickte nun die Hauptleute ab, um die Hopliten herüberzuführen, ließ die Peltasten zurücktreten, und untersagte ihnen, auf den Feind zu schießen oder zu werfen. Als die Hopliten ankamen, hieß er die Hauptleute ihre Lochen in eine solche Fassung setzen, bei der er sich von ihnen das Meiste verspräche; denn die Hauptleute, welche die ganze Zeit über um den Preis der Tapferkeit wetteiferten, standen nahe bei einander. Dieß thaten sie. Hierauf gab er Befehl, die Peltasten sollten sämmtlich, die Hand an dem Riemen des Wurfspießes, vorrücken, um auf's erste Zeichen abzuwerfen, die Bogenschützen sollten den Pfeil auf der Sehne haben, um gleich auf das Zeichen zum Schusse fertig zu seyn; die Gymneten sollten die Taschen voll von Steinen haben; auch schickte er Leute ab, die darauf zu achten hatten. Nachdem nun Alles angeordnet war, die Hauptleute aber und die Unterhaupt-

leute, und Die, welche es ihnen gleich thun wollten, alle so nebeneinander standen, daß sie einander sehen konnten, weil ihre Stellung der Oertlichkeit wegen mondförmig war, stimmten sie den Schlachtgesang an, und die Trompete erklang; unter Kriegsgeschrei setzten die Hopliten sich in Lauf, und mit einander flogen Pfeile, Wurfspieße und Steine, aus Schleudern und den bloßen Händen geworfen; Einige brachten sogar Feuer herbei.

Die Menge der Geschoße machte, daß die Feinde die hölzerne Brustwehr und die Thürme verließen; der Stymphalier Agasias und Philoxenus aus Pellene *) legten deßhalb die Rüstung ab, und stiegen in bloßer Kleidung hinan; Einer half dem Andern hinauf, und Viele waren schon oben, so daß der Platz schon erobert schien. Auch die Peltasten und die andern Leichtbewaffneten drangen nun hinein, und plünderten, wo sie Etwas fanden; Xenophon aber stellte sich an's Thor und verhinderte, so gut er konnte, das Eindringen der Hopliten; denn auf einigen befestigten Anhöhen ließen sich wieder Feinde sehen.

Gleich nachher entstand innen ein Geschrei: die Einen flohen mit Dem, was sie erbeutet hatten, Andere wohl auch verwundet zurück, so daß an den Thoren ein großes Gedränge entstand. Die Herausstürzenden sagten auf Befragen, inwendig sey eine Burg, der Feind habe in großer Anzahl einen Ausfall gethan, und schlage die Truppen in der Stadt.

Da ließ Xenophon den Herold Tolmides ausrufen, Wer plündern wolle, könne hineingehen. Viele stürzten hinein,

*) Einer Stadt Achaja's im nördlichen Peloponnes.

und die Eingedrungenen schlugen Die, welche den Ausfall gemacht hatten, zurück, so daß die Feinde wieder in ihre feste Stellung zurückgeworfen wurden. Alles, was außerhalb des festen Platzes war, wurde nun ausgeplündert und herausgeschafft; die Hopliten aber stellten sich an dem Pfahlwerk und dem auf die Burg führenden Wege in Schlachtordnung auf.

Xenophon untersuchte hierauf mit den Hauptleuten, ob die Burg auf irgend eine Weise zu nehmen sey; denn nur dann war der Rückzug gesichert, der sonst äußerst schwierig werden konnte; bei genauerer Untersuchung aber fanden sie, daß dazu durchaus keine Hoffnung war. Sie machten sich demnach zum Abzuge fertig, rißen die Jedem zunächst stehenden Palisaden nieder, und schickten die zum Kampfe Unbrauchbaren oder mit Beute Beladenen nebst dem größten Theile der Hopliten wieder hinaus, und die Hauptleute behielten nur Diejenigen zurück, auf welche sie das meiste Vertrauen setzten.

Da nun der Rückzug begann, machte wieder eine große Anzahl Feinde, mit Flechtschilden, Lanzen, Beinharnischen und Paphlagonischen Helmen ausgerüstet, einen Ausfall auf sie; Andere stiegen auf die Häuser, die auf beiden Seiten des nach der Burg führenden Weges standen; so daß man sie nicht mit Sicherheit zu den auf die Burg führenden Thoren verfolgen konnte; denn sie warfen große Balken oben herab; so daß es gleich gefährlich war, zu bleiben oder abzuziehen; auch die einbrechende Nacht drohte ihre Lage noch zu verschlimmern.

Da sie nun fochten und sich nicht zu rathen noch zu helfen wußten, gab ihnen ein Gott ein Rettungsmittel an die

Hand. Auf einmal stand nämlich ein Haus, von irgend Jemand angezündet, in lichten Flammen. Als das Haus zusammenstürzte, ergriffen alle Feinde auf der rechten Seite die Flucht. Wie Xenophon von dem Zufall diesen Wink bekam, befahl er sogleich, auch die Häuser zur linken Seite in Brand zu stecken: da sie von Holz waren, standen sie sogleich in Flammen; da floh der Feind auch von dieser Seite.

So hatten sie es nur noch mit Denen zu thun, welche ihnen gegenüber standen, und es war zu erwarten, daß sie ihnen bei'm Abzug aus der Stadt und über den Hohlweg in den Rücken fallen würden. Er gab nun Befehl, daß Diejenigen, welche außer dem Schusse standen, zwischen sie und die Feinde Holz zusammentragen sollten. Als genug beisammen war, zündeten sie es an; auch wurden, um den Feind zu beschäftigen, die Häuser zunächst dem Walle in Brand gesteckt.

So gelang es ihnen endlich, sich vermittelst des zwischen ihnen und dem Feinde angezündeten Feuers zurückzuziehen. Die gesammte Stadt nebst Häusern, Pfahlwerk, Thürmen und allem Andern, außer der Burg, ging in Flammen auf.

Am folgenden Tage zogen die Hellenen mit Lebensmitteln versehen wieder ab. Da sie nun wegen ihres Rückwegs nach Trapezunt, der sehr steil und schmal war, in Sorgen waren, legten sie einen verstellten Hinterhalt. Ein gewißer Mysier nämlich, der auch so [Mysos, d. h. Mysier] hieß, nahm zehen Kreter zu sich, blieb in einem Gehölze zurück, und stellte sich, als suche er, sich vor den Feinden verborgen zu halten; ihre ehernen Schilde aber glänzten bald hier bald da durch. Die Feinde bemerkten Dieß, und befürchteten einen Hinter-

halt; mittlerweile zog sich das Heer hinab. Als man glaubte, einen hinlänglichen Vorsprung zu haben, gab man dem Mysos mit der Trompete ein Zeichen zur Flucht, und dieser floh nun mit seinen Leuten mit möglichster Eile. Die Kreter befürchteten, im Laufe eingeholt zu werden, warfen sich seitwärts vom Wege in den Wald, wälzten sich die Berghöhen hinab und entkamen glücklich. Mysos aber floh auf dem Wege fort und schrie nach Hülfe. Man eilte herbei und rettete ihn, obgleich er verwundet war. Die, welche ihm beisprangen, zogen sich, da auf sie geschossen ward, nebst einigen Kretern, welche die Schüsse der Feinde erwiederten, zurück; so kamen Alle wieder wohlbehalten in dem Lager an.

3. Da nun weder Chirisophus kam, noch auch eine hinlängliche Anzahl Schiffe beisammen war, und keine Lebensmittel mehr zu bekommen waren, ward endlich der Abzug beschlossen. Die Kranken, die über vierzig Jahre Alten, die Knaben und Weiber nebst den entbehrlichen Geräthschaften wurden an Bord gebracht, die ältesten Heerführer, Philesius und Sophänetus gingen mit zu Schiffe, um über das Ganze Aufsicht zu führen; die Andern zogen zu Lande fort; die Wege waren ausgebessert.

Sie kamen in drei Tagen an die Hellenische Seestadt Cerasus, *) eine Pflanzstadt von Sinópe; sie lag noch in dem

*) Heut zu Tage Keresun oder Kirason genannt. Arrhanus nennt dieselbe Stadt Pharnacea. Rennel glaubt, es sey hier die Stadt Koralla gemeint, und behauptet, Xenophon habe sich geirrt, da die Stadt Cerasus wenigstens sechs Tagreisen von Trapezunt entfernt sey, und nicht im Kolchischen liege.

Gebiete der Kolchier. Hier blieben sie zehen Tage; das Heer wurde gemustert und gezählt: es betrug achttausend sechshundert Mann. So Viele waren übrig, die Andern in den Kämpfen, durch den Schnee und zum Theil auch durch Krankheiten zu Grunde gegangen.

Hier vertheilte man das durch den Verkauf der Gefangenen eingegangene Geld; den Zehnten aber, welchen man für Apollo und die Ephesische Artemis zurücklegte, theilten die Heerführer unter sich, so daß Jeder derselben einen Theil davon für die Götter in Verwahrung nahm. Den Theil des Chirisophus nahm Neon von Asine *) in Empfang.

Xenophon ließ in der Folge ein Weihgeschenk für Apollo verfertigen, und legte es in dem Athenischen Schatz zu Delphi nieder. Die Inschrift enthielt seinen und des Proxenus Namen, der mit Klearchus umgekommen war. Denn Proxenus war sein Gastfreund gewesen. Das für die Ephesische Artemis zu einem Weihgeschenk bestimmte Geld ließ er, als er mit Agesilaus aus Asien zum Kampf mit den Böotiern zurückkehrte, in den Händen des Tempelaufsehers der Artemis, Megabyzus, zurück, weil er Gefahren entgegenzugehen glaubte, mit dem Auftrage, es ihm, wenn er bei'm Leben bliebe, wieder zuzustellen, falls ihm ein Unglück zustieße, der Artemis ein Weihgeschenk verfertigen zu lassen, wie er glaube, daß es der Göttin am wohlgefälligsten wäre.

Als Xenophon nachher, aus seinem Vaterlande verwiesen, **) in dem von den Lacedämoniern in der Nähe von Olym-

*) Eine Stadt in Lakonien.

**) Weil er dem Cyrus, welcher mit Athen in Feindschaft lebte, gegen Artaxerxes gedient und dadurch sowohl seine Vater-

pia erbauten Scillus *) lebte, kam Megabyzus nach Olympia, um die Spiele zu sehen, und gab ihm das anvertraute Geld zurück. Xenophon kaufte dafür der Göttin ein Stück Landes, das ihm der Gott angewiesen hatte, und welches vom Selinus durchströmt wird. Auch bei Ephesus fließt ein Fluß, mit Namen Selinus, an dem Tempel der Artemis vorbei; in beiden gibt es Fische und Muscheln; die Gegend um Scillus liefert auch noch alle Arten von Wild.

Auch einen Tempel und Altar erbaute er von dem heiligen Gelde, und weihte der Göttin den Zehnten von den Erzeugnissen des Bodens zu beständigem Opfer. Alle Bürger **) und Gränznachbarn, Männer und Weiber, nahmen an diesem Feste Theil, und die Gäste wurden auf Kosten der Göttin mit Mehl, Brod, Wein, Nachtisch und einem Antheil an dem Opfervieh, welches die geweihte Trift, und dem Wild, welches der Forst lieferte, versorgt; denn Xenophon's und der andern Bürger Söhne stellten für dieses Fest Jagden an, und mit ihnen Männer, die Lust dazu hatten; man brachte theils von dem heiligen Gebiete, theils von dem Berge Pholoë ***) Schweine, Rehe und Hirsche ein.

---

stadt, als den König gegen sich aufgebracht hatte, um so mehr, da er hiedurch mit den Lacedämoniern, die damals gegen Athen und Persien in feindlicher Stellung waren, in freundschaftliche Verhältnisse gekommen war. Sokrates scheint Dieß geahnt zu haben, als er ihm zu diesem Schritte nicht rathen wollte.

*) In der Landschaft Elis im westlichen Peloponnes.

**) Von Scillus.

***) Ein Arkadischer waldiger Berg, der sich in Elis in der Nähe von Olympia zu erheben anfängt.

Dieß Weihgebiet liegt an dem Wege von Lacedämon nach Olympia, ungefähr zwanzig Stadien von dem Tempel des Zeus in Olympia. Es enthält Haine und baumreiche Berge, welche Schweinen, Ziegen, Schafen und Pferden Weide geben; auch die Gespanne Derer, die zu dem Feste kommen, finden Futter genug. Den Tempel selbst umgibt ein Hain von Fruchtbäumen, deren reife Früchte genossen werden können.

Der Tempel gleicht im Kleinen dem Ephesischen; auch das Standbild der Göttin aus Cypressenholz gleicht dem goldenen in Ephesus. Neben dem Tempel steht eine Säule mit der Inschrift: „Das heilige Gebiet der Artemis. Wer es besitzt und seine Früchte erntet, soll ihr den Zehnten jedes Jahres weihen, und von dem Uebrigen den Tempel in gutem Stand erhalten. Wer es nicht thut, soll es der Göttin entgelten."

4. Von Cerasus fuhren Diejenigen, die schon vorher zur See gefahren waren, wieder ab; die Andern zogen zu Lande weiter. An den Gränzen der Mossynöken *) schickten sie den Trapezuntier Timesitheus, der ihr Gastfreund war, zu ihnen, und ließen sie fragen, ob sie als Freunde oder Feinde durch ihr Land ziehen sollten? „Sie dürften gar nicht durch dasselbe ziehen," erwiederten sie; denn sie verließen sich auf ihre festen Plätze.

Timesitheus erzählte hierauf, daß die weiterhin wohnenden Mossynöken mit Diesen in Feindschaft lebten; man be-

*) Ein von Persien unabhängiges Volk in Kleinasien, am schwarzen Meer in der Nachbarschaft der Kolchier und Tibarener wohnend.

schloß also, Jene zu einem Bündnisse einzuladen. Timesitheus ward abgesandt, und kam mit den Anführern derselben zurück. Da traten die Heerführer der Hellenen mit den Anführern der Mossynöken zusammen, und Xenophon sprach durch den Dolmetscher Timesitheus Folgendes:

„Mossynöken, wir wünschen zu Lande nach Hellas zu gelangen, da wir keine Schiffe haben; dieses Volk nun, das, wie wir hören, Euer Feind ist, hindert uns daran. Ihr könnt daher, wenn Ihr wollt, uns zu Bundesgenossen erhalten, alles von ihnen Euch angethane Unrecht rächen, und sie für die Zukunft Euch unterwürfig machen. Verschmäht Ihr unsern Antrag, so möget Ihr zusehen, ob Ihr je wieder eine solche Heeresmacht zu Eurer Verfügung bekommt."

Hierauf erwiederte der oberste Anführer der Mossynöken, sie seyen mit ihrem Anerbieten zufrieden und nehmen das Bündniß an.

„Wohlan denn," begann Xenophon wieder, „worin verlangt Ihr unsere Hülfe, wenn wir Eure Bundesgenossen sind? Wie könnt Ihr uns dagegen für unsern Durchzug Beihülfe leisten?" Sie antworteten: „Wir können von der andern Seite in das Gebiet Eurer und unserer Feinde einfallen, und auch Schiffe und Leute hieher senden, die an Eurer Seite kämpfen und den Weg Euch zeigen."

Nach gegenseitiger Gewährleistung gingen sie ab, und erschienen am folgenden Tage mit dreihundert einstämmigen Kähnen, in deren jedem drei Männer saßen. Je Zwei davon stiegen aus und stellten sich in Reih und Glied; der Dritte blieb zurück.

Diese Letztern fuhren mit den Kähnen zurück; die Erstern aber stellten sich auf folgende Art in Schlachtordnung. Sie traten je zu Hunderten, wie in den Chören, einander gegenüber. Alle trugen Flechtschilde, die mit weißhaarigen Ochsenhäuten überzogen und wie Epheublätter gestaltet waren; in der Rechten hielten sie einen sechselligen Spieß, der vorn in eine Spitze auslief, hinten am Schafte aber kugelförmig gerundet war. Ueber den Knieen trugen sie Unterkleider von der Dicke leinener Mantelsäcke; auf dem Kopfe hatten sie lederne Helme, ähnlich den Paphlagonischen, aus deren Mitte ein der Tiare ähnlicher Haarwulst hervorragte; sie führten eiserne Hellebarden.

Da begann Einer von ihnen einen Gesang, in welchen die Andern Alle mit einstimmten, nach dem Takte einherschritten und durch die Reihen der Hellenischen Hopliten hin plötzlich auf den Feind, gegen einen festen Platz rückten, dem, wie es schien, am leichtesten beizukommen war. Es lag dieser vor der Stadt, die sie ihre Mutterstadt nannten, und welche die Hauptveste der Mossynöken in sich schloß; über ihr war der Krieg entstanden; denn Diejenigen, welche sie inne hatten, hielten sich jederzeit für die Herren aller Mossynöken. Sie aber besaßen sie nach der Aussage der Mossynöken nicht mit Recht, sondern maßten sich das Gemeingut zur Unterdrückung der Andern an.

An sie schloßen sich, nicht auf Befehl der Heerführer, sondern der Beute wegen, einige Hellenen an. Die Feinde hielten sich, da sie anrückten, anfangs ruhig; als sie aber nahe genug herangekommen, machten sie einen Ausfall, schlugen sie in die Flucht, machten viele Mossynöken und auch ei-

nige der sie begleitenden Hellenen nieder, und verfolgten sie so lange, bis sie die Hellenen zu ihrer Hülfe herbeikommen sahen; da kehrten sie um, schnitten den Gefallenen die Köpfe ab und zeigten sie den Hellenen und ihren Feinden, wobei sie zugleich nach einem gewissen Takte tanzten und sangen.

Die Hellenen waren sehr aufgebracht, daß sie die Feinde kühner gemacht, und die zahlreichen Hellenen zugleich mit ihnen die Flucht ergriffen hatten, was sie während des ganzen frühern Feldzugs noch nie gethan hatten.

Xenophon rief deßhalb die Hellenen zusammen und sprach: „Soldaten, laßt Euch durch diesen Vorfall nicht kleinmüthig machen; denn er hat, trotz dem Nachtheil, nicht geringen Vortheil für Euch; denn nun seyd Ihr versichert, daß unsre künftigen Führer wirklich Feinde Derer sind, gegen welche auch wir zu kämpfen haben; dann haben diejenigen Hellenen, welche unsre Reihen verließen, und an der Seite der Barbaren Dasselbe wie an unserer Seite auszurichten wähnten, die verdiente Strafe erlitten; so daß sie in Zukunft nicht so leicht wieder unserer Kampfweise untreu werden. An Euch ist es nun, den mit uns verbündeten Barbaren zu zeigen, daß Ihr tapferer seyd als sie, und den Feinden, daß sie es mit ganz andern Männern zu thun haben, als da sie gegen die ungeordneten Haufen fochten."

Diesen Tag blieben sie ruhig; am folgenden aber opferten sie; und da die Opfer zusagten, stellten sie sich nach geendigtem Frühmahl in Heersäulen [Colonnen] auf, ließen die Barbaren Dasselbe auf dem linkel Flügel thun, und rückten, nachdem sie die Bogenschützen und Peltasten in die Heersäulen aufgenommen, doch so, daß sie vorn gegen die Ho-

pliten nur wenig zurückstanden, vor. Denn eine Schaar Feinde lief behende hervor und warf mit Steinen. Diesen mußten die Bogenschützen und Peltasten Einhalt thun; die Andern zogen nur langsam vorwärts und zwar zuerst dem Platze zu, von dem die Barbaren Tags zuvor mit ihren Verbündeten zurückgeschlagen wurden; denn hier hatten sich die Feinde gegen sie aufgestellt.

Gegen die Peltasten hielten die Feinde Stand und ließen sich in ein Gefecht mit ihnen ein; als aber die Hopliten nahe kamen, nahmen sie die Flucht. Die Peltasten setzten ihnen sogleich nach, und verfolgten sie hinauf bis an die Hauptstadt; die Hopliten aber rückten in geschlossenen Gliedern nach.

Als sie oben an die Häuser der Stadt kamen, empfingen sie die Feinde, die sich dort Alle versammelt hatten, mit Wurfspießen; ausserdem hatten sie Lanzen von solcher Dicke und Länge, daß ein Mann daran zu tragen hatte: damit suchten sie die Feinde in der Nähe abzutreiben.

Als aber die Hellenen nicht wichen, sondern ihnen zu Leibe gingen, ergriffen sie die Flucht und verließen den Platz. Ihr König, der in einem hölzernen, auf der Höhe erbauten, Thurm wohnte, wo er auf öffentliche Kosten unterhalten und bewacht wurde,*) wollte so wenig, als die Besatzung des früher eroberten Platzes, heraus; sie wurden also sammt ihren Wohnthürmen verbrannt.

*) Er hatte seine Residenz auf dem obersten Stockwerk eines hölzernen Thurmes, und sprach den streitenden Parteien Recht; wenn er gegen die Gerechtigkeit sündigte, so wurde er gebunden und ohne Speise gelassen, bis er verhungerte.

Die Hellenen fanden bei der Plünderung des Platzes Vorräthe von Broden, die, wie die Mossynöken aussagten, nach hergebrachtem Gebrauche von einem Jahre her aufbewahrt lagen; das diesjährige Getreide, meistens Spelt, war noch in den Aehren. Auch fanden sie eingepökeltes Delphinenfleisch in Tonnen, nebst dem Thrane desselben in Gefäßen; die Mossynöken gebrauchten diesen, wie die Hellenen das Oehl. In den obern Stockwerken fand sich eine Menge platter Nüsse ohne Spalt, *) deren sie sich häufig zur Speise bedienten, indem sie sie kochten, oder Brod daraus backten. Auch Wein ward gefunden: er schmeckte zwar wegen seiner Strenge ungemischt säuerlich, gemischt aber hatte er einen Wohlgeruch und war angenehm.

Die Hellenen zogen, nachdem sie gegessen hatten, weiter, und übergaben den Platz ihren Verbündeten, den Mossynöken. Von den andern feindlichen Städten, an welchen sie vorüber kamen, wurden die unhaltbarsten verlassen oder freiwillig übergeben. Die meisten Städte lagen achtzig Stadien [zwei deutsche Meilen] von einander; einige jedoch weiter, andere weniger. Ihren wechselseitigen Ruf konnte man von einer Stadt zur andern vernehmen: so hoch und voller Klüfte war das Land.

Als sie in das Land ihrer Freunde kamen, zeigte man ihnen gemästete Kinder reicher Eltern, die, mit gekochten Ka-

*) Wahrscheinlich die Kastanie, die in Hellas damals noch nicht gebaut und erst in der Folge aus Asien nach Europa gebracht ward; zuerst wurde sie bei der Thessalischen Stadt Kastana angebaut, woher sie ihren Namen erhalten zu haben scheint.

stanien gefüttert, sehr zart und weiß und beinahe eben so dick als lang waren; ihr Rücken war bunt bemalt, und der ganze Vorderleib mit Blumen punktirt. Mit den Buhldirnen, welche die Hellenen bei sich hatten, wollten sie sich vor Aller Augen vermischen; denn es war so Sitte bei ihnen. Männer und Weiber waren alle sehr weiß.

Dieses Volk wurde von Denen, welche diesen Feldzug mitmachten, für das ungesittetste von allen erklärt, durch deren Land sie gekommen waren, das auch am weitesten von den Hellenischen Sitten abwich. Denn was andere Menschen nur dann vornehmen, wann sie allein sind, das thaten sie vor Aller Augen, und waren sie allein, so betrugen sie sich eben so, als wenn sie in Gesellschaft wären: sie sprachen mit sich, lachten für sich, und tanzten, wo sie standen, gleich als ob sie sich vor Andern zeigen wollten.

5. Durch dieses Land, das feindliche und befreundete, zogen die Hellenen in acht Tagmärschen, und kamen zu den Chalybern. Dieses kleine, den Mossynöken unterwürfige, Volk lebt meistens von seiner Arbeit in den Eisenbergwerken.

Von hier kamen sie zu den Tibarenern. Ihr Land war viel flacher, und hatte am Meere hin mehrere jedoch minder feste Plätze. Die Heerführer wollten sie angreifen, um dem Heere einige Vortheile zuzuwenden, und nahmen deßhalb die von den Tibarenern angekommenen Gastgeschenke nicht sogleich an, sondern ließen die Ueberbringer warten, bis sie sich berathen hätten, und opferten dann.

Nach vielen Opfern thaten endlich die Seher den Ausspruch, daß die Götter den Krieg durchaus nicht genehmigten. Jetzt nahmen sie die Gastgeschenke an, und nachdem sie

zwei Tage als durch Freundesland gezogen waren, kamen sie an die Hellenische Stadt Kotyóra, *) eine Pflanzung von Sinópe, die in dem Tibarenischen Gebiete liegt.

Bis hieher war das Heer immer zu Fuß gezogen. Der ganze Weg von der Schlacht bei Babylon bis nach Kotyóra betrug in hundert zwei und zwanzig Tagmärschen sechshundert und zwanzig Parasangen und achtzehntausend sechshundert Stadien, und ward in acht Monaten zurückgelegt. Hier blieb man fünf und dreißig Tage. Während dieser Zeit opferten sie zuvörderst den Göttern, und hielten je nach ihren verschiedenen Stämmen Aufzüge, und stellten gymnische Spiele an. Die Lebensmittel bezogen sie theils aus Paphlagonien, theils aus dem Gebiet von Kotyóra; denn sie brachten ihnen keine Lebensmittel zu Markte, und wollten auch ihre Kranken nicht in die Stadt aufnehmen.

Unterdessen kamen Abgeordnete aus Sinópe, wo man für die Stadt Kotyóra (denn sie hing von dieser ab, und war ihr zinsbar) und für das Land besorgt war, dessen Plünderung man erfahren hatte. Nach ihrer Ankunft im Lager sprach Hekatonymus, der für einen guten Redner galt, in ihrem Namen:

„Kriegsmänner, die Stadt Sinópe sendet uns ab, Euch ihren Beifall zu bezeugen, daß Ihr, geborene Hellenen, die Barbaren besiegt habt, und Euch Glück zu wünschen, daß Ihr aus so vielen Gefahren glücklich hieher entkommen seyd. Wir glauben aber, selbst geborene Hellenen, von Euch Helle-

*) Es ist heut zu Tage nichts mehr von ihr zu sehen; Kinneir glaubt, sie habe in der Nähe des jetzigen Dorfes Ordu gelegen.

nen nur Gutes, nichts Böses erwarten zu dürfen, zumal da wir Euch nie etwas Böses zugefügt haben. Die Kotyoriten sind unsere Pflanzbürger; wir haben ihnen dieses Land, das wir den Barbaren abgenommen, übergeben; weshalb sie uns auch, so wie die Cerasuntier und Trapezuntier, bestimmte Abgaben entrichten. Thut Ihr also Diesen Etwas zu Leid, so hält die Stadt Sinópe sich dadurch für beeinträchtigt. Nun hören wir, daß Ihr mit Gewalt in die Stadt eingedrungen, daß Euer Einige sich in die Häuser eingelegt haben, daß Ihr ohne Erlaubniß alle Eure Bedürfnisse von dem Lande bezieht. Dieß können wir nicht gut heißen. Werdet Ihr dergleichen ferner thun, so sehen wir uns genöthigt, uns mit Korylas und den Paphlagoniern, und mit Wem wir nur können, zu verbinden."

Auf diese Rede erhob sich Xenophon und erwiederte im Namen der Hellenen: „Wir, Sinopeer, müßen froh seyn, daß wir unser Leben und unsre Waffen gerettet haben; denn Beute mit fortzuschleppen und zugleich gegen die Feinde zu kämpfen, war nicht möglich. Als wir die Hellenischen Städte erreichten, bezahlten wir bei Trapezunt, weil man uns einen Markt anwies, unsre Bedürfnisse baar, und erwiesen ihnen für die Achtung, welche sie uns durch Uebersendung von Gastgeschenken erzeigten, gegenseitige Achtung: Welche von den Barbaren ihnen befreundet waren, Denen geschah von uns Nichts zu Leid; ihren Feinden aber, gegen welche sie uns selbst anführten, thaten wir Abbruch: so viel wir konnten. Fraget sie selbst, wie wir uns gegen sie betrugen; denn es sind Einige hier, welche uns die Stadt aus Freundschaft als Wegweiser mitgab. Kommen wir aber in ein Land, sey es

nun barbarisches oder Hellenisches, und man stellt uns Nichts zu Kauf, so nehmen wir uns selbst unsre Bedürfnisse, nicht aus Uebermuth, sondern weil wir müßen. So machten wir uns die Karduchen, Chaldäer und Taocher, die, wenn gleich keine Unterthanen des Königs, doch furchtbar genug sind, zu Feinden, weil die Noth uns drang, die Lebensmittel, welche sie uns nicht zu Kaufe gaben, uns mit Gewalt zu nehmen. Die Makronen aber, ob sie gleich Barbaren sind, behandelten wir als Freunde, und nahmen Nichts von dem Ihrigen mit Gewalt, weil sie uns Lebensmittel, so gut sie solche hatten, für Bezahlung überließen. Die Kotyoriten, die, wie Ihr sagt, zu Euch gehören, sind selbst schuld, wenn wir ihnen Etwas genommen haben; denn sie begegneten uns nicht als Freunden, sondern schloßen die Thore und ließen uns weder ein, noch schickten sie Lebensmittel heraus, wovon sie die Schuld auf Euern Statthalter schoben. Wenn du sagst, wir seyen mit Gewalt in die Stadt gedrungen und haben uns eingelegt, so haben wir sie gebeten, unsre Kranken unter Dach zu nehmen; da sie uns aber die Thore nicht öffneten, so gelangten wir, wie wir konnten, in die Stadt, und haben weiter keine Gewalt gebraucht. Die Kranken liegen nun in den Häusern und zehren für ihr Geld; die Thore halten wir besetzt, damit unsre Kranken nicht in der Gewalt Eures Statthalters sind, und es uns frei steht, sie wieder fortzunehmen, wenn wir wollen. Wir Andern lagern, wie Ihr seht, unter freiem Himmel unter den Waffen, und sind bereit, Dem, der uns Gutes erzeigt, gefällig zu seyn, und uns Deren zu erwehren, die uns Uebles thun. Was Deine Drohung anbelangt, Euch nöthigenfalls mit Korylas und den Paphlago-

niern gegen uns zu verbinden, so wißt, daß wir es auch mit Beiden aufnehmen werden; denn wir haben uns schon gegen andere weit zahlreichere Feinde, als Ihr seyn würdet, geschlagen; oder auch verbinden wir uns selbst mit dem Paphlagonier; denn wie wir hören, hat er große Lust zu Eurer Stadt und den Plätzen hier am Meer; mag er diese Lust nun mit unserer Hülfe büßen, und uns dafür zu Gefallen seyn!"

Hierauf gaben die übrigen Gesandten ihren Unwillen über des Hekatonymus Vortrag sehr deutlich zu erkennen. Es trat Einer von ihnen vor und erklärte: „wir sind nicht in der Absicht gekommen, Krieg zu stiften, sondern Euch unserer Freundschaft zu versichern. Und wenn Ihr nach Sinópe kommt, so wird man Euch mit Gastgeschenken empfangen; jetzt aber werden sie den Befehl geben, Euch Alles zu liefern, was sie vermögen; denn wir sehen, daß Ihr in allen Stücken wahr gesprochen habt."

Die Kotyoriten sandten nun Gastgeschenke, und die Heerführer der Hellenen bewirtheten die Gesandten von Sinópe, und erkundigten sich unter andern ihre Lage betreffenden Gegenständen auch nach der Beschaffenheit des noch übrigen Weges; und sie sprachen hierüber ihre gegenseitigen Wünsche aus. So endigte sich dieser Tag.

6. Am folgenden Tage versammelten die Heerführer die Soldaten, um mit Zuziehung der Gesandten von Sinópe über ihren fernern Zug sich zu berathen. Denn mochten sie nun zu Lande weiter ziehen, so waren die Sinopeer ihre besten Führer, da ihnen Paphlagonien bekannt war; oder sich

einschiffen, so waren ihnen die Sinopeer unentbehrlich; da nur sie im Stande waren, dem Heere die gehörige Anzahl Schiffe herbeizuschaffen.

Sie beriefen deßhalb die Gesandten zur Versammlung, und ersuchten sie als Landsleute, ihre gute Aufnahme damit zu beginnen, daß sie ihnen ihr Wohlwollen schenkten und den besten Rath ertheilten.

Da trat Hekatonymus auf und entschuldigte sich zuerst wegen seiner Aeußerung, daß sie sich mit dem Paphlagonier verbinden würden; er habe damit nicht sagen wollen, daß sie die Hellenen bekriegen wollten; vielmehr würden sie, obgleich sie die Barbaren sich zu Freunden machen könnten, die Hellenen vorziehen.

Als man ihn aufforderte, seine Meinung zu sagen, begann er, nachdem er gebetet hatte, folgenden Vortrag: „Wenn ich Euch nach bestem Wissen und Gewissen rathe, was mir am besten scheint, so möge es mir wohl, wo nicht, so möge es mir übel ergehen! Denn hier trifft das Sprichwort ein: Es ist ein heilig Ding um einen Rath. Rathe ich Euch gut, so werden mir's Viele mit Lob gedenken; rathe ich schlecht, so erwartet mich Euer Fluch. Wohl weiß ich, daß es uns viele Mühe machen wird, wenn Ihr zur See abgeht; denn wir müssen Euch die Schiffe hiezu liefern; zieht Ihr zu Lande heim, so müßt Ihr Euch den Weg mit dem Schwert erkämpfen. Gleichwohl will ich meine Meinung sagen; denn ich kenne das Land der Paphlagonier und ihre Macht. Man findet dort die schönsten Ebenen und die höchsten Berge. Gleich bei'm Eingange kommt Ihr an einen Ort, wo sich die

Straße zwischen zwei hohen Bergspitzen hinzieht. Hat man diese inne, so kann man sie mit weniger Mannschaft behaupten; sind sie aber besetzt, so kommt keine menschliche Macht hindurch. Ich kann Euch davon durch den Augenschein überzeugen, wenn Ihr mir Jemanden mitgeben wollt. Dann kenne ich auch ihre Ebenen und ihre Reiterei, der die Barbaren vor der gesammten königlichen Heeresmacht zu Pferde den Vorzug geben. Erst kürzlich haben sie dem Befehl des Königs, der sie berief, nicht Folge geleistet. Denn ihr Fürst geht mit höhern Dingen um. Gelingt es Euch aber auch, daß Ihr den Gebirgspaß unvermerkt durchzieht, oder vorweg besetzt, ihre Reiterei und ihr Fußvolk, das sich auf mehr denn hundert und zwanzigtausend Mann beläuft, aus dem Felde schlagt, so kommt Ihr an die Flüsse: zuerst an den drei Plethren breiten Thermódon, *) der schwer zu durchgehen seyn dürfte, zumal wenn vorn und hinten Feinde Euch bedrohen; dann an den Iris, **) der gleichfalls drei Plethren breit ist; dann weiter an den Halys, ***) der gute zwei Stadien breit ist, und über den Ihr ohne Schiffe gar nicht setzen könnt; woher wollt Ihr aber die nöthigen Schiffe bekommen? Gleiche

*) Nach Rennel der heutige Termeh oder Tarmeh; er entspringt in Kappadocien und ergießt sich in das schwarze Meer. Vgl. VI, 2.

**) Nach Andern Tigris. Er heißt heut zu Tage Kasalmak, Irmak an der Mündung, und weiter landeinwärts Tosansu.

***) Er entspringt in Großkappadocien, fließt von da gegen Abend, dann durch Paphlagonien, ergießt sich in's schwarze Meer, und heißt nach Mannert heut zu Tage Kisil Irmak.

Noth habt Ihr bei dem Parthenius,*) an den Ihr kämet, nachdem Ihr über den Halys gesetzt hättet. Ich halte daher einen Durchzug nicht blos für schwierig, sondern für durchaus unmöglich. Wenn Ihr zu Schiffe geht, so kommt Ihr von hier nach Sinópe, und von Sinópe nach Herakléa;**) von Herakléa könnt Ihr zu Land oder zu Wasser ohne alle Schwierigkeit weiter kommen; denn es gibt dort viele Schiffe."

Diese Rede erregte bei Einigen den Argwohn, er spreche so aus Freundschaft für Korylas, dessen Gastfreund er war, bei Andern, aus Hoffnung auf Belohnung, wieder bei Andern, weil er befürchtet habe, es möchte durch einen Durchzug der Hellenen das Land der Sinopeer zu Schaden kommen.

Die Hellenen beschloßen, den Weg zur See zu machen. Hierauf erklärte Xenophon: „das Heer, Ihr Sinopeer, hat Eurem Rathe gemäß seinen Heimweg gewählt, doch nur unter der Bedingung, wenn eine hinlängliche Anzahl Schiffe vorhanden seyn wird, daß auch nicht Einer zurückbleiben darf; wofern aber Einige zurückbleiben, und die Andern sich einschiffen sollen, so werden wir mit keinem Fuße die Schiffe betreten. Denn wir wissen, daß wir nur da, wo wir in gehöriger Anzahl zusammenhalten, uns retten, und das Nöthige zu unserm Lebensunterhalt haben werden; da aber, wo uns der Feind überlegen ist, nur das Loos der Sklaven zu gewarten haben."

*) Ein Fluß in Bithynien, der sich in's schwarze Meer ergießt. Er heißt bei den heutigen Griechen Bartin, Partheni oder Bartan, bei den Türken Dolap.

**) Seestadt in Bithynien, einer nordöstlichen Landschaft Kleinasiens am schwarzen Meere.

Auf diese Erklärung riethen ihnen die Abgeordneten, Gesandte nach Sinope zu schicken. Es gingen demnach der Arkadier Kallimachus, der Athener Ariston und der Achäer Samolas als solche dahin ab.

Während dieser Zeit kam Xenophon, als er die vielen Hopliten, Peltasten, Bogenschützen, Schleuderer und Reiter ansah, mit Denen sich wegen ihrer Erfahrung Etwas unternehmen ließ, auf den Gedanken, in Pontus,*) wo mit so geringen Mitteln nicht leicht eine solche Macht aufgestellt würde, durch Gründung einer Stadt das Gebiet und die Macht von Hellas zu erweitern. Die Stadt mußte, wenn er die Anzahl des Heeres und die Anwohner des Pontus in Betracht zog, von großer Bedeutung werden.

Er ließ dieser Sache wegen, ohne Einem vom Heere Etwas von seinen Gedanken zu eröffnen, den Wahrsager Silanus von Ambrakia,**) dessen sich Cyrus bedient hatte, kommen und eine Opferbeschauung anstellen. Silanus, besorgt, der Plan möchte zur Ausführung kommen und das Heer sich irgendwo niederlassen, verbreitete unter dem Heer das Gerede, Xenophon wolle das Heer da behalten und eine Stadt gründen, um für sich Ehre und Macht zu gewinnen; er, Silanus, dagegen wünschte, je eher je lieber, nach Hellas zu kommen; denn er hatte jene dreitausend Dariken, welche er von Cyrus bekommen hatte, weil seine Opferdeutung wegen der zehen Tage eingetroffen war, noch alle bei einander. Einem Theile der Soldaten leuchtete der Plan vollkommen ein, dem größeren aber nicht.

*) Die südlichen Küstenländer des schwarzen Meeres.
**) S. I, 7.

Timasion aus Dardanus und Thorax aus Böotien äußerten gegen einige anwesende Kaufleute aus Herakléa und Sinópe, wenn dem Heere nicht vor seiner Abfahrt hinlänglicher Sold zur Beköstigung verabfolgt werde, so hätten sie zu besorgen, daß sie die ganze Heeresmacht in Pontus behielten. „Denn Xenophon geht damit um, und liegt uns an, sobald die Schiffe ankommen, dem Heere zu eröffnen: „„Wir sehen Euch, Ihr Männer, in der Lage, daß Ihr weder bei'm Absegeln Lebensmittel habt, noch bei Eurer Ankunft zu Hause den Eurigen Etwas mitbringen könnt. Wenn ihr daher in dem Umkreise von Pontus Euch eine Gegend ausersehen wollt, so möget Ihr sie einnehmen, und dann Jedem freistellen, heimzugehen oder dazubleiben; Ihr habt nun Schiffe, um sogleich, wo Ihr nur wollt, eine Landung vorzunehmen.""

Als Dieß die Kaufleute vernahmen, hinterbrachten sie es ihren Städten; der Dardanier Timasion gab ihnen noch seinen Landsmann Eurymachus und den Böotier Thorax bei, die das Nämliche aussagen mußten. Die Sinopeer und Herakleoten ließen dem Timasion sagen, er möchte das Geld in Empfang nehmen, und durch sein Ansehen das Heer zum Absegeln vermögen.

Er übernahm diesen Auftrag mit Vergnügen und trug den Soldaten, die gerade beisammen waren, Folgendes vor: „Laßt Euch nicht einfallen, Ihr Männer, hier zu bleiben, noch Etwas höher als Hellas zu achten. Und doch höre ich, daß gewisse Leute über diese Angelegenheiten, ohne Euch Etwas davon zu sagen, die Opfer befragen. Ich verspreche Euch, wenn Ihr mit dem Neumond unter Segel geht, einen

Cyzikener *) monatlichen Sold, und will Euch nach Troas führen, woraus ich vertrieben wurde; meine Vaterstadt wird Euch unterstützen; denn man wird mich mit Freuden aufnehmen. Ich will Euch dahin führen, wo Ihr Euch ansehnlich bereichern sollt. Ich bin in Aeolien, Phrygien, Troas und dem ganzen Gebiete des Pharnabazus bekannt, in jenem, weil ich dort zu Hause bin, in diesem, weil ich daselbst unter Klearchus und Dercyllidas gedient habe."

Da stand der Böotier Thorax auf, welcher Xenophon beständig wegen seiner Feldherrnschaft anfeindete, und sagte: „Wenn Ihr Pontus verlaßt, so steht Euch der Chersones offen, ein schönes und gesegnetes Land, wo Jeder nach Belieben bleiben oder nach Hause gehen kann. Es wäre lächerlich, einen Wohnplatz unter den Barbaren aufzusuchen, da man in Hellas Land genug und von der besten Beschaffenheit haben kann. Bis Ihr dort ankommt, verspreche ich Euch, wie Timasion, einen Sold."

Dieß sagte er, weil er wußte, was die Herakleoten und Sinopeer, um die Abfahrt zu bewirken, versprochen hatten. Bis dahin hatte Xenophon geschwiegen. Als aber die Achäer Philesius und Lykon auftraten, und erklärten, es sey doch arg, daß Xenophon sie zum Dableiben vermögen wolle, und hierüber die Opfer befrage, ohne vorher dem Heere es mitzutheilen, oder sonst wo es zur Sprache zu bringen, so sah Dieser sich genöthigt, folgende Erklärung zu geben: „Ich

*) Eine goldene Münze, so viel als 28 Attische Drachmen, oder ungefähr 6 Rthlr. Sie hatte den Namen von der Stadt Cyzikus in der Landschaft Kleinmysien an der Propontis (Mare di Marmora).

opfere, Soldaten, wie Ihr seht, für Euch und mich, so viel ich kann, um so zu reden, zu denken und zu handeln, wie es für Euch am rühmlichsten und besten ist. So opferte ich nun auch, um zu erfahren, ob es rathsam sey, diesen Plan vor Euch zu besprechen und zu betreiben, oder die Sache ganz und gar nicht zu berühren. Der Seher Silanus gab mir indessen die Antwort, daß die Opfer in der Hauptsache günstig wären; denn er wußte, daß auch ich davon einige Kenntniß habe, weil ich den Opfern beständig beiwohne; nur für mich, sagte er, verkündigen sie Hinterlist und Nachstellung; Das mußte er freilich am besten wissen, da er selbst über sich nahm, mich bei Euch zu verleumden. Denn er war es, der das Gerücht verbreitete, daß ich, ohne Eure Beistimmung einzuholen, bereits den Plan in's Werk zu setzen suche. Allerdings würde ich, wenn ich Euch in Noth gesehen hätte, darauf gedacht haben, Euch in den Besitz einer Stadt zu setzen, wo dann Jeder die Mittel hätte, entweder sogleich heimzukehren, oder erst, nach ansehnlichem Erwerb, bei seiner Heimkehr auch den Seinigen eine Freude zu bereiten. Da ich nun aber sehe, daß Euch die Herakleoten und Sinopeer Schiffe zur Abfahrt schicken, und Einige vom Neumond an Sold versprechen, so dünkt mir Das gut, und dieser Sold ist als eine Zugabe zu unserer Rettung nicht zu verschmähen. Ich gebe somit jenen Gedanken auf, und rathe auch Denen, welche zu mir kamen und mir anlagen, den Plan zu verwirklichen, sich hierbei zu beruhigen." Meine Meinung ist die: wenn Ihr in solcher Menge, wie jetzt, beisammen seyd, so werdet Ihr geachtet seyn und den nöthigen Unterhalt haben; denn dem Sieger fällt auch das Eigenthum des

Besiegten zu: trennt Ihr Euch aber und zersplittert Eure Macht, so werdet Ihr weder Nahrung haben, noch nach Wunsch davon kommen. Ich halte daher, so wie Ihr, für nothwendig, nach Hellas heimzukehren, und Denjenigen, welcher zurückbleibt, oder Miene macht, uns zu verlassen, ehe das ganze Heer in Sicherheit ist, für einen Verbrecher anzusehen. Wer damit übereinstimmt, halte die Hand empor." Alle thaten es.

Da schrie Silanus und suchte zu zeigen, wie es billig sey, das Weggehen Jedem frei zu stellen. Die Soldaten aber ließen ihn nicht weiter reden, sondern drohten ihm, wenn es ihm einfallen würde, wegzulaufen und sie ihn ertappten, so sollte es ihm übel bekommen.

Als die Herakleoten erfuhren, daß die Abfahrt beschlossen sey, und Xenophon selbst darauf angetragen hätte, schickten sie zwar die Schiffe, die Gelder aber, welche sie Timasion und Thorax zugesagt hatten, blieben aus.

Da geriethen Diese, welche den Sold versprochen hatten, in große Bestürzung; und weil sie sich vor dem Heere fürchteten, vereinigten sie sich mit den andern Heerführern, mit Denen sie wegen ihrer frühern Maßregeln Rücksprache genommen hatten (es waren dieß aber Alle, den einzigen Neon aus Asine, den Stellvertreter des abwesenden Chirisophus, ausgenommen), und kamen zu Xenophon mit der Erklärung, daß ihnen ihr früheres Benehmen Leid thue und sie es für's Rathsamste hielten, da man jetzt Schiffe hätte, den Phasis *)

*) Hier ist der wirkliche Phasis, nicht der IV, 6. von Xenophon fälschlich für diesen genommene Araxes gemeint.

hinaufzusegeln, und das Land der Phasianen, welche damals ein Enkel des Aeetes beherrschte, in Besitz zu nehmen. Xenophon erwiederte: „ich werde hierüber dem Heere keinen Antrag machen; ruft Ihr sie zusammen, wenn Ihr wollt, und tragt es ihnen vor.“ Der Dardanier Timasion meinte dagegen, man dürfte die Sache noch vor keine Versammlung bringen, es sollte vorerst Jeder seine Hauptleute zu gewinnen suchen. Sie entfernten sich, und thaten also.

7. Die Soldaten erfuhren wieder, was im Werke war. Man sagte, Xenophon habe die andern Heerführer auf seine Seite gebracht und gehe damit um, die Soldaten trüglicher Weise wieder an den Phasis zu führen. Als die Soldaten Dieß vernahmen, wurden sie sehr erbittert, hielten Zusammenkünfte und traten haufenweise zusammen; so daß zu befürchten war, es könnte zu einer ähnlichen That kommen, wie die war, welche sie an den Kolchischen Herolden und an den Marktmeistern verübten; denn Diejenigen, welche sich nicht auf das Meer retteten, waren gesteinigt worden.

Als Xenophon Dieß bemerkte, hielt er für nothwendig, die Soldaten zu versammeln, und nicht zuzulassen, daß sie sich eigenmächtig zusammenrotteten; er ließ daher den Herold zur Versammlung rufen. Da sie den Herold hörten, liefen sie eilig zusammen, und Xenophon sprach nun, ohne die Heerführer anzuklagen, da sie zu ihm gekommen waren, Folgendes:

„Ich höre, Soldaten, daß mir Jemand nachredet, als wollte ich Euch durch List an den Phasis führen. So hört mich also, bei den Göttern! Wenn ich als schuldig befunden werde, so soll ich nicht von dannen kommen, ohne daß ich die

verdiente Strafe erlitten habe; wenn aber Diejenigen als schuldig erscheinen, die mir Solches nachredeten, so vergeltet auch ihnen nach Verdienst. Ihr wißt doch wohl, wo die Sonne aufgeht, und wo sie untergeht, und daß, Wer nach Hellas will, sich gegen Abend, und Wer zu den Barbaren will, umgekehrt gegen Morgen sich wenden muß. Wer sollte Euch nun aufbinden wollen, daß die Sonne da aufgehe, wo sie untergeht, und daß sie da untergehe, wo sie aufgeht? Auch wißt Ihr doch auch wohl, daß der Nordwind aus dem Pontus nach Hellas führt, der Südwind aber nach dem Phasis hin; und daß Ihr, wenn der Nordwind weht, zu sagen pflegt: das ist der Wind, der uns nach Hellas bringt. Wie könnte man Euch also täuschen, so daß Ihr bei'm Südwinde zu Schiffe ginget? Doch vielleicht schiffte ich Euch während einer Windstille ein. Werde ich dann nicht blos in Einem Schiffe, und Ihr dagegen zum wenigsten in hundert fahren? Wie könnte ich Euch nun durch Gewalt oder List dahin bringen, daß Ihr mir folgtet? Ihr sollt aber von mir überlistet und in Zauber befangen an den Phasis gelangen, und wir steigen an's Land: müßtet Ihr da nicht gewahr werden, daß Ihr nicht in Hellas seyd? Ich, der Euch betrog, stände dann als Einzelner gegen beinahe zehentausend Bewaffnete, die von mir hintergangen wären. Wie könnte wohl Jemand einer zuverläßigern Bestrafung entgegengehen, als wenn er so gegen Euch und sich selbst verführe? Das ist also einzig ein Geschwätz von verrückten Leuten, welche mir Eure Achtung mißgönnen. Gleichwohl ist ihre Mißgunst ungerecht; denn Welchen von ihnen hindere ich, zu reden, wenn er Etwas zu Eurem Wohl vorzutragen hat,

oder, wenn er will, für Euch und sich zu kämpfen, sich Eurer Sicherheit wegen den Schlaf zu versagen? Wem stehe ich im Wege, wenn Ihr Eure Führer wählen wollt? Ich trete zurück, mag er befehlen; nur daß er es zu Eurem Besten thut! Ich glaube nun hierüber genug gesprochen zu haben; wenn aber von Euch Einer glaubt, er selbst würde sich wohl haben täuschen lassen, oder könne einen Andern täuschen, der trete auf, und thue es uns dar. — Wenn Ihr nun damit befriedigt seyd, so laßt Euch noch bedeuten, welcher Geist in dem Heere aufkommen will. Wenn dieser einreißt, und, wie es den Anschein hat, einheimisch wird, so ist es hohe Zeit, daß wir uns berathen, damit wir nicht vor Göttern und Menschen, Freunden wie Feinden, als die unwürdigsten und verworfensten Leute erscheinen."

Als die Soldaten Dieß hörten, begriffen sie nicht, was er damit meinte, und forderten ihn auf, es zu sagen. Da fuhr er fort:

„Ihr wißt, daß es auf den Gebirgen einige Ortschaften der Barbaren gab, die mit den Cerasuntiern befreundet waren, von denen Leute herabkamen und Schlachtthiere und Anderes, was sie hatten, an Euch verkauften. Auch dünkt mich, kamen Einige von Euch in den nächsten Ort, und kauften sich dort Einiges ein. Als Dieß der Hauptmann Klearetus erfuhr, so wie auch, daß der Platz klein und unbewacht sey, weil sie uns für Freunde hielten, zog er, ohne uns Etwas davon zu sagen, bei Nacht aus, um ihn auszuplündern. Er hatte den Plan, nach Einnahme des Ortes nicht mehr zum Heere zurückzukehren, sondern, was er erbeutet hätte, in das Schiff zu bringen, in welchem seine Zeltkameraden die

Küsten befuhren, und mit Diesen sogleich aus dem Pontus fortzusegeln. So hatte er es, wie ich jetzt höre, mit seinen Zeltkameraden in dem Fahrzeuge verabredet. Er sammelte also, so Viele er überreden konnte, und rückte mit ihnen auf die Ortschaft los; auf dem Zuge aber überkam ihn der Tag, und die Einwohner, welche sich indessen zusammengethan hatten, schoßen und warfen von den festen Anhöhen herab, und tödteten Klearetus nebst vielen Andern; die Uebrigen entkamen nach Cerasus. Dieß geschah an demselben Tage, an welchem wir zu Lande hieher den Zug antraten; von Denen aber, welche zu Schiffe abgingen, waren Einige noch nicht abgesegelt, sondern hielten sich noch in Cerasus auf. Hierauf kamen, nach Aussage der Cerasuntier, drei der ältesten Männer des Ortes, und wollten sich an unsere Heerversammlung wenden. Da sie uns aber nicht mehr trafen, wandten sie sich an die Cerasuntier und bezeugten Diesen ihr Befremden, daß wir sie hätten überfallen wollen. Da Diese ihnen erklärten, daß dieser Angriff gewiß nicht mit allgemeiner Genehmigung geschehen sey, so waren sie erfreut, und wollten uns nachsegeln, um uns das Vorgefallene anzuzeigen, und die Todten Denen zur Bestattung verabfolgen zu lassen, die sich dafür verwendeten. Einige jener geflüchteten Hellenen jedoch waren noch in Cerasus; und als sie erfuhren, wohin die Leute wollten, unterfingen sie sich, sie mit Steinen zu werfen, und forderten auch ihre Kameraden dazu auf. So verloren die drei Abgeordneten ihr Leben. Die Cerasuntier kamen hierauf zu uns und erzählten uns den Vorfall. Wir Heerführer waren hierüber äußerst aufgebracht, und überlegten mit den Cerasuntiern, wie die gebliebenen Hellenen möchten bestattet werden. In-

dem wir so vor dem Lager saßen, vernahmen wir plötzlich ein großes Geschrei: schlag zu! wirf! wirf! und im Augenblick sahen wir eine große Menge daherrennen, von Denen die Einen schon Steine in den Händen hatten, die Andern sie vom Boden aufhoben. Die Cerasuntier, Augenzeugen der bei ihnen verübten That, flohen vor Schrecken auf ihre Schiffe; und, bei'm Zeus, auch Einige von uns fürchteten für ihr eigenes Leben. Ich ging indessen auf sie zu, und fragte, was der Lärm zu bedeuten habe. Da waren Einige, die es selbst nicht wußten, obgleich sie Steine in den Händen hatten. Als ich aber an Einen kam, der darüber Auskunft geben konnte, sagte mir Dieser: „die Marktmeister behandeln das Heer auf's schändlichste." Während Dessen bemerkte Einer, daß der Marktmeister Zelarchus nach dem Meere hin entweichen wollte, und schrie laut auf; und die Andern stürzten, als ginge es auf ein wildes Schwein oder einen Hirsch, auf ihn los. Die Cerasuntier, welche sie auf sich zukommen sahen, glaubten, es gelte ihnen, nahmen in größter Eile die Flucht und stürzten sich in's Meer; auch Einige der Unsrigen stürzten ihnen nach, und Wer nicht schwimmen konnte, ertrank. Was glaubt Ihr, daß Diese von uns denken? sie hatten Nichts verbrochen, und mußten also befürchten, es habe uns, wie Hunde, die Wuth befallen. Wenn nun solche Dinge vorfallen, was glaubt Ihr, daß aus unsrem Heere werden wird? Es steht nicht mehr in Eurer Gewalt, nach gemeinsamen Beschlüssen Krieg anzufangen und Frieden zu schließen: Jeder, dem es einfällt, führt das Heer, wohin es ihm beliebt. Kommen Gesandte zu uns, und bitten um Frieden, oder in andern Angelegenheiten, so werden sie von dem

Nächsten, Besten umgebracht, ohne daß ihre Anträge an uns gelangen. Die Obern, welche Ihr insgesammt wählt, werden keinen Gehorsam mehr finden; Wer sich aber selbst zum Anführer macht, und sich einfallen läßt: „schlag zu! schlag zu!" zu schreien, der ist der rechte Mann, und hat die Macht, ohne Urtheil und Recht Anführer und Gemeine nach Gutdünken umzubringen, wenn er Leute findet, die ihm folgen, wie wir eben erst gesehen haben. So seht denn, was diese selbstgewählten Führer Euch angerichtet haben. Wenn der Marktmeister Zelarchus Euch Unrecht that, so schifft er nun davon, ohne dafür gestraft zu seyn; wenn er Euch nicht Unrecht that, so flieht er vor dem Heer, aus Furcht, ohne Urtheil und Recht sein Leben einzubüßen. Die, welche die Gesandten gesteinigt, haben es dahin gebracht, daß wir unter allen Hellenen die Einzigen sind, welche ohne Heeresmacht nicht mit Sicherheit nach Cerasus gehen dürfen. Die Gebliebenen, welche uns Diejenigen, die sie getödtet hatten, früher selbst zur Bestattung anboten, können wir jetzt auch nicht einmal durch einen Herold zurückerhalten. Denn Wer wird wohl als Herold hingehen wollen, da wir die Ihrigen getödtet haben? Wir haben deßhalb die Cerasuntier ersucht, sie begraben zu lassen. Erklärt Euch nun, ob solch ein Betragen gebilligt werden kann? Damit, wenn Dieß so fortgeht, Jeder auf seiner Hut ist, und sich nach einer befestigten Anhöhe für sein Lager umsieht. Haltet aber auch Ihr ein solches Betragen nicht für das von Menschen, sondern von wilden Thieren, so seyd darauf bedacht, demselben Einhalt zu thun; wo nicht, wie werden wir dann, bei'm Zeus, den Göttern mit gutem Gewissen opfern, wenn wir gotteslästerliche Handlungen begehen? wie wollen wir gegen die Feinde kämpfen, wenn wir selbst einander würgen? Welche Stadt wird uns in Freundschaft aufnehmen, wenn sie solche Gesetzlosigkeit unter uns wahrnimmt? Wer wird sich getrauen, uns Lebensmittel zu Markte zu bringen, wenn wir gegen die ersten Gesellschaftspflichten uns versündigen? Wer wird uns nach solchen Vorgängen noch des Ruhmes für würdig erach-

ten, den wir vor allen Menschen zu erringen trachteten? Wir selbst, ich weiß es, würden, Die solches thun, für ruchlose Menschen halten."

Da erhoben sich Alle und erklärten, daß die Urheber dieser Unordnungen bestraft werden müßten, und daß hinfort keine solche Ausschweifung verstattet werden sollte; Wer sich dessen unterfinge, müßte des Todes sterben; die Heerführer sollten die Schuldigen zur Verantwortung ziehen, und auch gegen andere Vergehen, die seit des Cyrus Tode begangen worden seyen, gerichtlich verfahren; Richter sollten die Hauptleute seyn. Auch wurde auf Anrathen Xenophon's und mit Zustimmung der Seher beschlossen, das Heer zu sühnen. Und die Sühne ward vorgenommen.

8. Es ward nun auch beschlossen, daß die Heerführer von ihrer bisherigen Amtsführung Rechenschaft ablegen sollten. Es geschah; Philesius und Xanthikles mußten wegen vernachlässigter Bewachung der Schiffsladungen eine Geldstrafe von zwanzig Minen erlegen, Sophänetus von zehen Minen, weil er, als erwählter Oberaufseher, seinen Pflichten nicht nachgekommen war. Gegen Xenophon traten Einige mit der Klage auf, daß er sie geschlagen, und sonst übermüthig behandelt habe. Xenophon erhob sich, und hieß Denjenigen, der zuerst gesprochen hatte, den Ort nennen, wo er geschlagen worden sey. Er antwortete: „Da, wo wir in dem tiefsten Schnee beinahe vor Kälte umkamen." — „Nun freilich, wenn ich bei solchem Wetter, wie du da sagst, wo wir gar Nichts zu essen hatten, und nicht so viel Wein, daß wir dran riechen konnten, wo unter dem Uebermaß von Elend Viele erlagen, indeß uns die Feinde auf dem Fuße folgten, wenn ich zu solcher Stunde übermüthig war, so muß ich, das gestehe ich, noch muthwilliger als die Esel seyn, die vor Kitzel, wie man sagt, die Müdigkeit nicht spüren. „Sag' aber an," fuhr er fort, „warum bekamst du denn Schläge? verlangte ich Etwas von dir und schlug dich, da du mir's nicht gabst? oder forderte ich Etwas von dir zurück? bekam ich einer Liebschaft wegen Händel mit dir? oder überwarf ich mich mit dir in der Trun-

kenheit?" Als er Nichts von all Dem bejahte, fragte er ihn, ob er ein Hoplite sey? „Nein." Ob ein Peltaste? „Nein. Ich hatte, von meinen Zeltkameraden dazu bestellt, einen Maulesel zu treiben, ob ich gleich übrigens ein Freigeborner bin." Da erkannte Xenophon seinen Mann und fragte ihn: „Bist du nicht Der, welcher den Kranken fortbrachte?" — „Ja beim Zeus, Der bin ich; du aber zwangst mich dazu, und warfst mir das Gepäcke meiner Kameraden auseinander." — „Das Auseinanderwerfen," versetzte Xenophon, „bestand darin, daß ich es unter Andere vertheilte, und sie mir dasselbe wieder zustellen hieß; und als ich Alles wieder wohlbehalten beisammen hatte, gab ich Dir es zurück, da du mir deinerseits den Menschen zeigtest. Laßt Euch aber doch erzählen, wie das Alles zusammenhängt: es ist der Mühe werth. Ein Mann blieb liegen, weil er nicht mehr weiter konnte; ich kannte den Mann nur so weit, daß er der Unsern Einer war; daher zwang ich dich, ihn fortzubringen, damit er nicht umkomme; denn die Feinde, dünkt mich, folgten uns auf der Ferse." Der Mensch bejahte Dieß. „Ich schickte dich dann," fuhr Xenophon fort, „voran, und fand dich später, als ich mit dem Nachzuge herankam, wie du eben eine Grube machtest, um den Menschen zu verscharren, blieb bei dir stehen, und lobte dich.*) Allein als wir so da standen, zuckte der Mensch mit dem Beine, und Alle riefen: er lebt! Du aber sagtest: meinetwegen so viel er will! ich bringe ihn nicht weiter! Da schlug ich dich, du hast Recht; denn es kam mir ganz so vor, als ob du wußtest, daß er noch lebte. „Wie? (sagte der Andere) war der Mensch nicht nachher gestorben, als ich ihn dir zeigte?" — „Schon recht," entgegnete Xenophon, „wir werden Alle einmal sterben; müssen wir aber darum lebendig begraben werden?" Da riefen Alle, er habe noch zu wenig Schläge bekommen. Hierauf forderte Xenophon auch die Andern auf,

*) Es ward bei den Alten für ein großes Unglück angesehen, wenn Einer unbegraben blieb.

den Grund anzugeben, warum sie geschlagen worden wären? Als Nimand mehr auftrat, sprach er selbst: „Ich gestehe gern, Ihr Männer, daß ich Mehrere wegen Ordnungswidrigkeit geschlagen habe, die sich's zwar gefallen ließen, daß Ihr in geschlossenen Reihen einherzoget und fochtet, wenn es Noth that; welche aber selbst ihre Reihen verließen und vorausliefen, um zu rauben und mehr Beute, als Ihr, zu machen. Wenn wir es nun Alle so gemacht hätten, so wäre wohl Keiner von uns mehr am Leben. So habe ich auch den Trägen, der nicht aufstehen wollte, und sich den Feinden in die Hände geliefert hätte, geschlagen und mit Gewalt zum Gehen gebracht. Da ich selbst einmal bei durchdringender Kälte Einige, die mit Aufpacken beschäftigt waren, erwartete und mich geraume Zeit niedergesetzt hatte, konnte ich kaum mehr aufstehen und die Beine strecken. Seit dieser eigenen Erfahrung trieb ich Jeden, den ich still sitzen und schläfrig werden sah, zum Gehen an; denn Bewegung und Ermannung erzeugte eine gewisse Wärme und Rührigkeit; durch das Niedersitzen und Ruhen dagegen verdickte sich das Blut, wie ich bemerkte, und die Zehen froren ab; was Vielen, wie Ihr selbst wißt, begegnet ist. Ich habe wohl auch Andere, die aus Saumseligkeit hinten blieben, und Euch sowohl bei der Vorhut, als bei der Nachhut am Gehen hinderten, mit der Faust geschlagen, damit sie nicht von den Feinden mit der Lanze geschlagen würden. Da sie nun gerettet sind, können sie mich noch zur Verantwortung ziehen, daß ihnen von mir zu viel geschehen sey! Wären sie den Feinden in die Hände gefallen, von Wem hätten sie da wohl für noch so großes Unrecht Genugthuung fordern wollen? Ich rede, wie mir's um's Herz ist. Wenn ich Einen zu seinem Besten schlug, so glaube ich dieselbe Strafe, wie Eltern und Lehrer für die Zucht ihrer Kinder und Schüler, zu verdienen. Schneiden und brennen doch auch die Aerzte, um ihre Kranken zu retten. Wenn Ihr aber glaubt, daß ich Solches aus Uebermuth gethan, so bedenkt, daß ich jetzt, den Göttern sey es gedankt, muthigern und raschern Sinnes bin und mehr

Wein trinke, und doch Niemanden schlage; denn jetzt habt Ihr unumwölkten und heitern Himmel. Wenn aber bei einem Sturme die See hoch geht, seht Ihr da nicht, wie der Bootsmann auf dem vordern, der Steuermann auf dem hintern Schiff seinen Leuten oft schon ob einem Winke zürnt? Warum? weil hier das geringste Versehen Alles zu Grunde richten kann. Daß ich mit Recht schlug, habt Ihr selbst bestätigt; denn nicht mit Stimmtäfelchen, nein mit Schwertern standet Ihr da, und konntet ihnen helfen, wenn Ihr wolltet; allein, bei'm Zeus, weder ihnen, noch mir wolltet Ihr gegen den Strafbaren zu Hülfe kommen; und so bestärktet Ihr diese Unwürdigen, indem Ihr ihnen ihren Willen ließet. Denn wenn Ihr untersuchet, so werdet Ihr finden, daß Die, welche jetzt am meisten pochen, damals die schlechtesten Soldaten waren. Der Faustkämpfer Boïskus aus Thessalien bestand damals darauf, keinen Schild tragen zu dürfen, weil er krank sey; und nun, höre ich, hat er schon viele Kotyoriten ausgezogen. Wenn Ihr klug seyd, so verfahrt Ihr mit ihm auf die entgegengesetzte Weise, wie man mit bösen Hunden verfährt: böse Hunde bindet man am Tage an, und läßt sie bei Nacht los; Diesen aber werdet Ihr wohlthun, bei Nacht anzubinden und bei Tag loszulassen. Uebrigens wundere ich mich, daß Ihr an Das, worin ich dem Einen oder Andern von Euch zu viel that, gar wohl denkt und Nichts verschweigt, dagegen aber nicht erwähnt, wenn ich hier Einen gegen Kälte schützte, dort Einen dem Feinde entriß, Jenem in Krankheit, Diesem im Mangel zu Hülfe kam, eben so wenig, wie ich den braven Mann lobte, und den tapfern Krieger nach Kräften auszeichnete — auch daran will Keiner denken. Und doch ist es schön, gerecht, gewissenhaft und angenehmer, mehr des Guten, als des Bösen zu gedenken."

Hierauf erhoben sie sich, ließen dem Verdienste Xenophon's Gerechtigkeit widerfahren, und Alles lief zu seiner Ehre ab.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Tafel, Leonhard, / Walz, Christian,

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 7

1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 539#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417124-0